

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,00 M., für Haus, bei Zahlung 1,50 M., jährlich 18 M., 10 Bsp. Alle Bestellungen und Abbestellungen, unter Angabe der gewünschten Zeit, sind zu richten an die Geschäftsstelle, Wilsdruff, Markt 111. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206. Jede Abbestellung erfolgt nur durch Brief, eingepostet werden muß, oder der Auftraggeber in Person.



Angerbenpreise laut anliegenden Tarif Nr. 4. — Anzeigenpreise: 20 Bsp. — Prospektive Anzeigenpreise und Platzverträge werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen für die Wilsdruffer Zeitung werden über den Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206. — Jeder Abbestellung muß die Zeit durch Brief eingepostet werden, oder der Auftraggeber in Person.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 86 — 94. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, den 11. April 1935

Französisches Rüstungsfieber zur See.

Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, in der französischen Flottenpolitik sei ein grundlegender Wechsel eingetreten. Der oberste Marinechef habe die Entscheidung getroffen, daß künftig die Großkampfschiffe das Rückgrat der französischen Marine bilden müßten. Diese Änderung bedeute, daß die französische Marine nicht mehr wie bisher ihr Hauptinteresse den U-Booten und leichten Überwasserfahrzeugen zuwende. Unter Einfluß der im Bau befindlichen bzw. vom Parlament bewilligten Schiffe werde die französische Schlachtkraft nach den jetzigen Plänen bestehen aus zwei Schlachtkreuzern von 35 000 Tonnen, zwei Schlachtkreuzern von 26 500 Tonnen, drei Schlachtkreuzern von 23 000 Tonnen und drei Schlachtkreuzern von 22 500 Tonnen.

Während sich die englischen Minister durch persönliche Fühlungnahme in wichtigen europäischen Hauptstädten bemühten, in offenen und klaren Ausdrücken unsere Erbfeinde zu besänftigen, während vor allem auch die deutsche Regierung immer wieder ihre eindeutige Bereitschaft zu friedlicher Zusammenarbeit der Völker betont, feiert in Frankreich der Kriegesgeist Dralen. In Paris hat man den Ehrgeiz, mit allen Mitteln Frankreich zum höchstgerüsteten Staat in Europa, ja nach Möglichkeit in der ganzen Welt, zu machen. Man schlägt damit allen ernsthaften Bestrebungen der anderen Staaten, den Frieden zu sichern, offen ins Gesicht.

Und wie wird es mit der bevorstehenden Flottenkonferenz? Auch da zeigen die jüngsten Ereignisse, daß Frankreich überal zu dem gleichen Ziel führt. Es besteht die größte Unterseebootsflotte der Welt, die eine ernste Bedrohung für England ist, es besitzt die schnellsten und stärksten Zerstörer und Flottillenführer und damit die schnellsten Kriegsschiffe der Welt — da sollte es ablassen? Es ist ja auf dem besten Wege, eine gleich große Seemacht wie England und die Vereinigten Staaten zu werden.

Vor wenigen Tagen hat die französische Kammer das neue Flottenbaugesetz für 1935, das der Marineminister vorgelegt hatte, genehmigt. Es war nicht anders zu erwarten, als daß auch diese neue Rüstungsforderung mit einer überwiegenden Mehrheit vom Parlament angenommen werden würde. Man könnte einfach darüber zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht die Gegenstände der Bewilligung ein besonderes Interesse erregten. Es wurde nämlich neben dem Bau von zwei neuen Torpedobooten der Neubau eines weiteren Großkampfschiffes genehmigt, das eine Wasserverdrängung von 35 000 Tonnen haben soll. Das ist der springende Punkt! Es ist die Antwort an Italien auf die beiden dort seit Ende vorigen Jahres im Bau befindlichen Schlachtkreuzer. Frankreich hat vor zwei Jahren mit dem Neubau von Großkampfschiffen an, als es die „Dunkerque“ auf Stapel legte. Man beliebe damals die Notwendigkeit dieses Baues mit den kleinen deutschen Panzerkreuzern von 10 000 Tonnen zu begründen. Darum mußte die „Dunkerque“ auch 26 500 Tonnen groß werden. Aber Italien fühlte sich ebenfalls bedroht, und es war auch schon damals klar, daß die französischen Neubauten nicht gegen Deutschland, sondern gegen ganz andere Mächte gerichtet waren. So antwortete Italien nun mit dem Bau von zwei großen Schlachtkreuzern von je 35 000 Tonnen, die im Oktober 1934 begonnen wurden. Das ließ Frankreich keine Ruhe, auf die Geldmittel kam es nicht an, sofort wurde ein zweites „Dunkerque“-Schiff, die „Strasbourg“, begonnen, und jetzt folgt ein drittes neues Schiff von ebenfalls 35 000 Tonnen. Großkampfschiffe sollen das Rückgrat der französischen Marine bilden. So soll dann zu einem späteren Zeitpunkt noch ein weiterer französischer Schiffsbau begonnen werden. Auch dazu hat die französische Kammer bereits ihre Zustimmung gegeben.

Somit erscheint das französische Neubauprogramm für die Marine sehr bedenklich. Es scheint aber wirklich nur so. Wenn wir betrachten, was nach einer allfälligen von der englischen Admiralität herausgegebenen Übersicht an neuen Kriegsschiffen in Frankreich am 1. Februar dieses Jahres im Bau war, dann bekommt das französische Rüstungsfieber zur See ein erheblich anderes Gesicht. Es waren nicht weniger als 47 Kriegsschiffe der verschiedensten Art, darunter allein sechs neue Kreuzer, nicht weniger als 21 Zerstörer und Flottillenführerschiffe und 15 Unterseeboote. Es ist kein Wunder, wenn unter solchen Umständen die französischen Rüstungen auch bei den befreundeten Mächten ein sehr ernstes Unbehagen auslösen. Vor allem hat sich Frankreichs unbedingte Vorherrschaft in der U-Bootwaffe weiter gesteigert. Das macht England schwere Kopfschmerzen. Frankreich hat an fertigen und im Bau befindlichen U-Booten 111, England nur 60, die Vereinigten Staaten 94 und Japan 69. Das ist gegenüber England, dem direkten Nachbar, eine beinahe doppelte Überlegenheit. Schon diese knappen Beispiele genügen, um die jahren Absichten der französischen Regierung zu erläutern. Alle Abwehrgedanken, alle Friedensbestrebungen haben da nichts mehr, die reinen Tatsachen

Start der Dreimächtekonferenz in Stresa / Große polizeil. Sicherheitsmaßnahmen - Besprechungen im Musiksalon des alten Schlosses auf der Isola di Bella

Die Konferenz von Stresa hat begonnen. Inmitten des verschwenderischen Frühlingsschmuckes des Südens weilen nunmehr am Lago Maggiore die Ministerpräsidenten von England und Frankreich, MacDonald und Flandin, mit ihren Außenministern Sir John Simon und Laval. Außerdem nehmen an der Konferenz der englische Vizekonsul in Rom, Sir Eric Drummond und der italienische Vizekonsul in London, Grandi, sowie der französische Vizekonsul in Rom, de Chambrun, teil. Für den Empfang Mussolinis waren zahlreiche Abordnungen faschistischer Organisationen in Stresa eingetroffen. Obwohl der Zeitpunkt seiner Ankunft streng geheimgehalten wurde, fanden sich große Volksmengen am Ufer des Lago Maggiore ein, als das dreimotorige Flugzeug des Duce von Süden her über den See kam und einige große Schiffe über den Vorratsschiffen Inseln beschrieb, um dann unmittelbar neben der Isola di Bella niederzugesinken.

Der italienische Staatssekretär Subich hatte an Ort und Stelle die letzten Vorbereitungen für die Konferenz getroffen. Aber tausend Karabinieri sorgen für die Sicherheit der Konferenzsteilnehmer. Außerdem sind 600 italienische Kriminalbeamte angewandt. Besonders geschickt ist die vor Stresa gelegene Insel Isola di Bella, auf der in dem großen Musiksaal des alten Schlosses die Konferenzbesprechungen stattfinden werden. Die Insel ist von der Polizei völlig abgesperrt, nicht einmal die Pressevertreter werden auf sie gelassen. Die 350 Journalisten aus aller Herren Ländern müssen sich also damit begnügen, von Stresa aus die Konferenz zu verfolgen.



Flandin Mussolini MacDonald (Ausnahme Scherf)

England über die Simon-Erklärung enttäuscht.

In der englischen Presse beschäftigt man sich im Zusammenhang mit der Konferenz von Stresa mit den Erklärungen des englischen Außenministers Simon in dem englischen Unterhaus. In den Londoner Zeitungen wird besonders hervorgehoben, daß in Stresa keinerlei neue Bindungen ohne Billigung des englischen Parlaments eingegangen werden würden. Fast übereinstimmend wird dabei kritisiert, daß Simon gar nicht das Programm der englischen Regierung geäußert habe. Besonders energisch nimmt dazu „Daily Mail“ Stellung. Man habe jetzt genug auf den Vusch geklopft, und Hitler habe in Berlin klar gesagt, was er wolle, und dabei alles diplomatische Spinnwebwerk weggesetzt. Mussolini werde zweifellos nicht weniger deutlich sein.

Das englische Volk wolle jetzt wissen, woran es sei. Es würde unter keinen Umständen Steuerläsen oder militärische Aushebungen dulden, die für solche Objekte wie die Unabhängigkeit Österreichs, die Verteidigung der Tschechoslowakei oder die Kräfte der Welt zu führen beabsichtigt seien. Der Traum von der Kollektivsicherheit würde ein sehr schnelles Ende haben, wollte ein britischer Minister wirklich so töricht sein, sich in kriegerische Verwicklungen auf dem Kontinent hineinziehen zu lassen, die nicht ausschließlich der Sicherheit Englands dienen würden. — Auch die „Times“ beklagt, daß Simon keine Anhaltspunkte über seine politischen Ziele gegeben habe.

Sprechen eine zu deutliche Sprache. Das trifft nicht nur auf die Armee und auf die Luftwaffe, sondern ebenso auch auf die Marine zu, wie wir eben festgestellt haben. Es wird schwer sein, gegen einen solchen festen Willen zur Aufrüstung und Nachrüstung, den man getrost als Rüstungswahn bezeichnen kann, anzukämpfen. Was wird nun aus der geplanten Flottenkonferenz werden? Wird sie überhaupt zustande kommen? Wird es ihr wenigstens gelingen, eine erste Weiche in den französischen Starrsinn zu legen? Man wird es abwarten müssen. Inzwischen aber sucht Frankreich durch möglichst viele Kriegsschiffneubauten, vor allem auch durch die großen Schlachtkreuzer, seine Stellung für diese Konferenz noch zu festigen. Es will möglichst stark auf der Flottenkonferenz erscheinen und dort seinen Willen durchsetzen. Und darum die neuen Flottenbauten! Wd.

Nowak oder die Kräfte, die Moskau zu führen beabsichtigt seien. Der Traum von der Kollektivsicherheit würde ein sehr schnelles Ende haben, wollte ein britischer Minister wirklich so töricht sein, sich in kriegerische Verwicklungen auf dem Kontinent hineinziehen zu lassen, die nicht ausschließlich der Sicherheit Englands dienen würden. — Auch die „Times“ beklagt, daß Simon keine Anhaltspunkte über seine politischen Ziele gegeben habe.

Konferenz nur bis Wochenende?

In London nimmt man an, daß die Dreimächtekonferenz in Stresa zum Wochenende ihre Tätigkeit abbrechen wird. Am Montag will MacDonald bereits an der Unterhausdebatte teilnehmen, in der der Schatzkanzler seine Haushaltsrede hält. Simon wird sich zur Ratstagung nach Genf begeben, ebenso der französische Außenminister Laval.

Frankreichs Politik in Stresa.

In der Pariser Presse erörtert man die im französischen Kabinett zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten, die zeigen, daß sich innerhalb des Ministeriums drei oder eigentlich vier verschiedene Gruppen gebildet haben. Der alte Sowjetfreund Herriot tritt für ein enges Zusammengehen mit Moskau ein. Außenminister Laval bewahrt der unbedingten Außenpolitik gegenüber eine harte Stelze und will das Hauptgewicht auf eine enge Zusammenarbeit mit Mussolini legen. Der Ministerpräsident, der der Annäherung zwischen Paris und Moskau ausgesprochen abgeneigt ist, vertritt die britische Linie. Der Kriegsminister und der Luftfahrtminister nehmen eine vermittelnde Stellung ein, scheinen aber im ganzen mehr der Auffassung Flandins zuzuneigen. Das französische Kabinett soll sich dahin geeinigt haben, daß in Stresa die vom Ministerpräsidenten vorgeschlagene Linie als amtliche Politik der französischen Abordnung verfolgt wird.

Ergänzungsabkommen Moskau-Prag.

Die Prager Abendblätter geben eine Meldung des Tschechoslowakischen Pressbüros aus Paris wieder, in der es heißt: Außenminister Laval traf bei einem Essen auch mit den Gesandten der kleinen Entente und den Staaten des Balkanpaktes zusammen. Er legte ihnen die Hauptgrundzüge des französisch-sowjetischen Abkommens dar, das in der aller nächsten Zeit, höchstwahrscheinlich bei dem Besuch Dr. Beneš in Moskau, durch ein ähnliches russisch-tschechoslowakisches Abkommen ergänzt werden soll.

Französische Abschwächungsversuche.

Die bisherigen Veröffentlichungen über die Grundzüge des französisch-sowjetischen Abkommens waren ziemlich unklar. Selbst in französischen Kreisen war der Eindruck entstanden, daß sich hier eine regelrechte Allianz anbahne. Dieser Eindruck wird auch durch die nunmehr bekannten Einzelheiten nicht gehoben. In den zuständigen französischen Kreisen bemüht man sich eifrig, den Eindruck, als wolle man ein Bündnis mit Sowjetrußland eingehen, zu vertuschen. Die Angaben aus unterrichteten französischen Kreisen gestatten jedenfalls, sich heute ein klares Bild von dem sogenannten grundsätzlichen Abkommen zu machen.



Hier findet die Dreimächtekonferenz statt. Wagenborg-Wildmaterend'enk.

Besten Appell für die Vertrauensratswahlen

Der Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann hat folgenden Aufruf erlassen:

Der Vertrauensrat und seine Wahl hat im Dienst der Betriebsgemeinschaft zu stehen.

Die Betriebsgemeinschaft ist das sicherste Fundament der Volksgemeinschaft.

Die Männer und Frauen der Betriebe haben sich in den letzten zwei Jahren mehrfach in großen Willensanstrebungen zum Führer bekann. Jetzt gilt es, diese großen Willensanstrebungen in den Betrieben zu untermanern durch den geschlossenen Einsatz für die von den Betriebsführern und Bezirksleitern zur Wahl vorgeschlagenen Männer und Frauen der Arbeit. Darum ist es die Pflicht aller, durch die Vertrauensratswahl die Treue zur Betriebs- und Volksgemeinschaft und damit zum Führer erneut zu beweisen.

(gez.) Martin Mutschmann,
Reichsstatthalter und Gauleiter.

Der sachliche Wirtschaftsminister Lent stellt uns folgendes Geleitwort zu den Vertrauensratswahlen zur Verfügung:

Die wahrhaftige Betriebsgemeinschaft ist der sicherste Garant für die soziale Befriedung. Die soziale Befriedung und Gerechtigkeit ist jedoch Vorbedingung für die restlose Wiedergewinnung unseres Volkes und unserer Wirtschaft. Die Vertrauensratsmitglieder haben, getragen vom Vertrauen der Gemeinschaft, die ehrenvolle Aufgabe, im Zusammenwirken mit dem Betriebsführer und den Männern und Frauen dafür zu sorgen,

dass in den Betrieben in aller Zukunft nur noch die nationalsozialistische Lebensauffassung für das Denken und Handeln bestimmend ist.

Nur durch das kameradschaftliche Zusammenwirken aller Kräfte können in harter Arbeit jene Werte geschaffen werden, die Voraussetzung sind für die Hebung des Lebensstandards. Wählt deshalb die vom Betriebsführer und Betriebsleiter gemeinsam aufgestellte Liste. Ihr bekennt damit Euren Willen zur Betriebs- und Volksgemeinschaft.

Der Bezirks- und Gauvater der DAF und Landesobmann der NSD, Peitsch, traf seinen sachlichen Arbeitskameraden und Kameradinnen folgenden letzten Appell zu:

Der jahrzehntelange Klassenkampf in unserem Volk und in den Betrieben hatte die Macht- und Rechtslosigkeit aller Schaffenden zur Folge. Das Betriebsrätewesen des alten Systems stand im Dienst dieser Forderung. Der Führer gab nach der Machübernahme dem deutschen Arbeiter das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Dieses Gesetz ist wahrhaft nationalsozialistisch. Es liegt nun an uns, den Zweck dieses Gesetzes zu erfüllen. Durch dieses Gesetz sind in den Betrieben an Stelle der klassenkämpferischen Betriebsräte die Vertrauensleute getreten. Ihre Aufgabe ist es, in nationalsozialistischer Tatbereitschaft jene Vertrauensratswahlen zu vollenden, die Voraussetzung für ein erfolgreiches und kameradschaftliches Zusammenwirken von Betriebsführer und Volksgemeinschaft.

Am 12. und 13. April 1935 bekennen sich deshalb die Männer und Frauen der sachlichen Betriebe, wie schon so oft, zur Betriebs- und Volksgemeinschaft und zum ersten Arbeiter der Nation, zu unserem Führer Adolf Hitler!

(gez.) Peitsch, Bezirksvater der DAF.

Gottfried Feder — Professor an der Berliner Technischen Hochschule.

Eintrittsvorlesung über Siebungsfragen.

In der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg leitete Staatssekretär im einstweiligen Ruhestand, Prof. Gottfried Feder seine akademische Lehrtätigkeit durch eine Eintrittsvorlesung über Siebungsfragen ein. Der Rektor der Hochschule, Prof. Dr. v. Arnim, begrüßte den neuen Hochschulprofessor, Prof. Feder gab einen kurzen Rückblick auf seine bisherige praktische Tätigkeit und auf sein politisches Wirken, das ihn schon in der ersten Nachkriegszeit mit Adolf Hitler und den meisten anderen, heute im Staate führenden Persönlichkeiten zusammenführte. Im Hauptteil seiner Ausführungen beschäftigte sich der Vortragende mit dem deutschen Siebungsproblem, das er als eine der wichtigsten Säulen der späteren Wirtschaftsgestaltung des nationalsozialistischen Staates bezeichnete.

Sühne für die Ermordung Horst Wessels.

Sally Epstein und Hans Ziegler hingerichtet.

Dienstag früh um 6 Uhr sind im Staatsgefängnis Berlin-Plötzensee, wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, der am 3. Februar 1907 geborene Sally Epstein und der am 15. Juni 1901 geborene Hans Ziegler hingerichtet worden, die vom Schwurgericht in Berlin als Mörder bei der Ermordung des SA-Sturmführers Horst Wessel zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind.

Wegen dieses Verbrechens hat bereits im Jahre 1930 ein Strafverfahren gegen andere Mörder geschwebt, in dem damals das Schwurgericht zu einer Verurteilung nur wegen gemeinschaftlichen Totschlags kam. In dem neuen Verfahren, in dem das Gericht an jene Verurteilung der Tat nicht gebunden war, war es möglich, eine weitere Aufklärung über die Hintergründe und die Einzelheiten der Tat zu erzielen. Danach stellt sich das Verbrechen an Horst Wessel einwandfrei als ein aus politischem Hass verübter, sorgfältig vorbereiteter und heimtückisch mit großer Unerbarmlichkeit durchgeführter planmäßiger Mord dar. Bei dieser Sachlage bestand für den Führer und Reichsführer kein Anlaß, von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen und die wohlverdiente Strafe im Gnadenwege zu mildern.

Olympia-Ausstellung wandert durch deutsche Gauen.

Die große helle Fahne mit den olympischen Ringen in der Vellendstraße in Berlin ist jetzt wieder eingezogen worden: Die Olympia-Ausstellung Berlin 1935 ist geschlossen. Rund 100 000 Besucher, darunter 65 000 Soldaten, haben sie besucht, um ein Bild von diesem größten sportlichen Ereignis der Welt zu bekommen.

Die Ausstellung wandert jetzt, im Mai nach Hamburg, im Juni nach München und so fort, bis sie nach einem Jahr in nahezu allen deutschen Großstädten gewesen sein wird.

um ihrer Aufgabe gerecht zu werden: dem ganzen deutschen Volk klar vor Augen zu führen, was die Olympischen Spiele im Wertungswesen sind, welchen Weg sie seit ihrer Wiederverwendung im Jahre 1896 gegangen sind und vor allem, welche großartigen Vorbereitungen Deutschland zu den Olympischen Spielen in Berlin und Garmisch-Partenkirchen für 1936 trifft.

Flandin und Laval in Stresa eingetroffen

Stresa, 11. April. Der französische Ministerpräsident Flandin und der französische Außenminister Laval sind am Mittwoch um 22.15 Uhr mit einem Seelenwagen, der an den fahrplanmäßigen Simpsonerzug angehängt war, in Stresa eingetroffen. Der französische Überdiner gehören ferner an: der Vizepräsident des französischen Außenministeriums, Maffei, der politische Direktor Caroten und der französische Botschafter in Rom, de Chambrun. Zur Begrüßung der französischen Herren hatte sich der italienische Regierungschef Mussolini mit einigen Herren seiner Umgebung auf dem Bahnhof eingefunden. Eine Ehrenkompanie hatte Aufstellung genommen, und bei der Einfahrt des Zuges spielte die Kapelle zu Ehren der französischen Abordnung die Marschmarche. Die Gäste wurden durch ein militärisches Spalier, das durch Corablieri und Gebelimpolizisten noch verstärkt war, zu ihrem Hotel, während sich Mussolini unmittelbar nach der Isola Bella begab.

Alle Staatsgebäude flaggen am 20. April

Anordnung des Reichsinnenministers für den Geburtstag des Führers. Der Reichs- und preussische Minister des Innern erläßt folgende Anordnung: Am 20. April, dem Geburtstag des Führers und Reichstanzlers, flaggen die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen. Diese Anordnung wird hiermit anlässlich mit dem hienzufliegenden Befehl erlassen, daß eine schriftliche Benachrichtigung der Behörden nicht erfolgt.

Der Führer gab 100 000 Mark für den Wiederaufbau des Stuttgarter Schlosses

Der Führer und Reichstanzler hat als Reichsbefehl zum Wiederaufbau des alten Schlosses in Stuttgart den Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Summe steht im Zusammenhang mit dem kürzlichen Besuch des Führers in Stuttgart, bei dem er sich selbst von dem Stand der Wiederaufbauarbeiten überzeugt und von dem alten herrlichen Bau voll Bewunderung gesprochen hat.

Zurtwängler beim Führer.

Staatsrat Dr. Zurtwängler hatte vor einiger Zeit um einen Empfang beim Führer und Reichstanzler nachgesucht. Der Empfang fand am Mittwoch statt und ergab volles Einverständnis.

Ludendorffs Dank an Hitler.

General Ludendorff richtete von seinem Wohnsitz Lützing an den Führer und Reichstanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm:

„Dem Führer und Reichstanzler des deutschen Volkes, Herrn Adolf Hitler, danke ich für die Wünsche und die angeordneten Ehrungen. Es war mir eine große Freude, die Vertreter der Wehrmacht und eine Ehrenkompanie des jungen Heeres, das durch Sie die allgemeine Wehrpflicht wieder gewonnen hat, und die Fahnen meines alten Regiments hier zu sehen. Meine heißen Wünsche gelten Volk und Wehrmacht.“

General Ludendorff veröffentlicht folgende Dankagung: „Zu meinem Geburtstag sind mir überaus zahlreiche Glückwünsche, Blumenspenden und sonstige Darbietungen in solch reicher Fülle zugegangen, daß ich nicht dem einzelnen zu danken in der Lage bin. Ich halte hiermit meinen Dank ab. Ebenso danke ich den Deutschen, die sich an den Ehrungen für mich beteiligt haben. Ich bitte alle Deutschen, mein Streben, das deutsche Volk nach seinem rassistischen Erwachen in deutscher Weltanschauung geschlossen hinter seine Wehrmacht zu stellen, zu fördern. Erst dann erhalten Gedanken und Ehrungen anlässlich meines 70. Geburtstages für mich den tiefen Sinn.“

9000 Großlitauer werden „Memelländer“

Wie die kommende Landtagswahl „vorbereitet“ wird.

Das neue Memeldirektorium Brubelaitis hat, anknüpfend an die nicht mehr zu umgehende Landtagswahl, neue Bestimmungen für den Erwerb des memelländischen Bürgerrechts erlassen, wodurch polnisch der Einbürgerung von Großlitauern im Memelgebiet Tür und Tor geöffnet wird. Nach diesen Bestimmungen genügt für die Einbürgerung eine Bescheinigung, daß der Antragsteller seit einem Jahr im Memelgebiet wohnt. Beamte und Angestellte der Zentralbehörde und der Autonomieverwaltung brauchen nicht einmal diese Bescheinigung. Sie erwerben die memelländische Bürgerchaft mit ihrer Einstellung bei den betreffenden Behörden. Den naturalisierten Einwohnern des Memelgebietes und den Personen, die für den litauischen Staat optiert haben, werden zwar nur die litauischen politischen Rechte eingeräumt, den Kindern dieser Einwohner werden jedoch bereits alle politischen Rechte gewährt.

Wenn ein großlitauischer Bewohner des Memelgebietes einen Antrag auf Erwerb des memelländischen Bürgerrechts stellt, werden die erforderlichen Auskünfte über seine Verhältnisse durch staatliche Sicherheitspolizei beigebracht. Außerdem ist sogar eine Zwangsbeimählung vorgesehen.

Eine Bestimmung besagt nämlich, daß die Bescheinigung über die Eigenschaft als memelländischer Bürger von den Landräten und städtischen Polizeiverwaltungen ausgestellt wird. Der Antragsteller kann diese Bescheinigung selbst besorgen. Wenn er das jedoch innerhalb einer bestimmten Zeit nicht regelt, wird die betreffende Behörde eingreifen. Man rechnet damit, daß auf Grund dieser Bestimmungen mit einem Schlag die im Memelgebiet wohnenden 8000 bis 9000 mündigen Großlitauer memelländische Bürger werden.

415 000 Arbeitslose weniger

Rückgang der Arbeitslosigkeit in allen Berufsgruppen — Mangel an weiblichen Kräften in der Landwirtschaft und Hauswirtschaft.

Der März hat einen erheblichen Anstieg der Beschäftigungskurve und damit einen starken Rückgang der Arbeitslosigkeit gebracht. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern im Reich eingetragenen Arbeitslosen, zu denen die Arbeitslosen im Saarland mit rund 52 700 erstmals hinzugerechnet sind, betrug nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Ende März 2 400 000 und ist gegenüber dem Vormonat um rund 415 000 zurückgegangen.

Dieser Rückgang kam mehr oder weniger allen Berufsgruppen zugute. Die Jahreszeit ermöglichte die Fortführung der unterbrochenen und die Aufnahme neuer Außenarbeiten und bewirkte damit ein Absinken der Arbeitslosenzahl der Außenberufe um fast eine Viertel Million. Das neben diesem Rückgang in den Außenberufen auch die im wesentlichen nicht saisonbedingten Berufsgruppen eine beachtliche Abnahme, und zwar um fast 170 000, aufzuweisen hatten, ist für die Beurteilung der gesamten Beschäftigungslage in der deutschen Wirtschaft günstig zu werten.

Mit dem Sinken der Arbeitslosenzahl haben auch die Unterkünderleistungen eine wesentliche Entlastung erfahren.

Die Zahl der Unterkünder in der Arbeitslosenversicherung ging auf 453 000, in der Arbeitslosenversicherung auf 215 000 zurück. Erheblich war auch in diesem Monat wieder der Rückgang der arbeitslosen anerkannten Wohnortstrassenarbeiter mit 80 000. 567 000 anerkannte arbeitslose Wohnortstrassenarbeiter fanden Ende März in öffentlicher Fürsorge. Mit der verstärkten Wiederaufnahme der unterbrochenen Außenarbeiten ist die Zahl der Notstandsarbeiter gesunken. Es waren Ende März bei den von der Reichsanstalt geförderten Wohnbauten rund 318 000 Notstandsarbeiter beschäftigt.

Der stärkste saisonmäßige Anstieg ist im März vom Baugewerbe und seinen Nebengewerben ausgegangen.

Die Landwirtschaft meldete im Reich den

Erzeugungsfähigkeit einen anhaltend großen Bedarf an Arbeitskräften an.

Die bisherigen Anforderungen der Landwirtschaft zeigten deutlich, daß für die Arbeitsämter auch die nächsten Wochen noch ganz im Zeichen der vorbrinlichen Beduna des landwirtschaftlichen Bedarfs stehen werden. An geeigneten Kräften ist der Mangel an weiblichen Arbeitskräften noch spürbarer geworden.

Am Gegensatz zu diesen räumlichen landwirtschaftlichen Bedingungen trat im Steinlohlen- und Braunlohlenbergbau die unähnliche Saison ein, was im Nachlassen der Aufnahmefähigkeit und teilweise fehlenden Felerfähigkeiten zum Ausdruck kam. Die Lage in der Hütten-, Eisen-, Stahl- und Metallindustrie hat sich im allgemeinen im Monat März weiter verbessert. Die Lage der eisenverarbeitenden Industrie zeigt kein einheitliches Bild. Die Kleinmetallindustrie und die metallverarbeitenden Betriebe haben eine weitere Belebung erfahren. In der Spinnstoffindustrie hat die Beschäftigungslage keine wesentliche Veränderung erfahren. Am Vellendungsindustrie hat sich die Lage aus saisonmäßigen Gründen erheblich verbessert. Durch die lebhaft einsetzende Bauaktivität wurden im Holz- und Schnitzstoffgewerbe Vorkündernieder arbeitsunfähigsten aneben. Die Sägewerke verließen über gute Lieferumstände und riefen Arbeitskräfte ab. Der nachlassende Beschäftigungsstand der Möbelindustrie hat sich demgegenüber noch nicht verbessert.

In der Hauswirtschaft tritt die Schwierigkeit der Beschaffung geeigneter weiblicher Kräfte

immer stärker hervor. Den großen Anforderungen von gelerntem Mädchen konnte nur zum geringen Teil entsprochen werden.

Die Aussichten für die Angestellten, in ihrem Beruf wieder unterzukommen, haben sich weiter leicht verbessert. Behörden, Industrie und Handel hatten Bedarf an tüchtigen Kräften.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 11. April 1935.

Der Spruch des Tages:

Bildung ist ein durchaus relativer Begriff. Gebildet ist jeder, der das hat, was er für seinen Lebenskreis braucht.

Friedrich Hebbel.

Jubiläen und Gedenktage:

12. April.

1604 Der Philosoph Kant gest.
1883 Der oberbayerische Dichter Karl Stieler gest.

Sonne und Mond.

12. April: S.-M. 5.12, S.-M. 15.52; M.-M. 12.01, M.-M. 2.35

Und neues Leben blüht . . .

Frühlingssonne legt über dem Land und ein warmer Regen lockt an Baum und Strauch grünes Blattwerk hervor, das über ein Wellchen köstlichen Schattens spendet, wenn sommerliche Sonnenglut den Wanderer müde macht. Ueberall rührt und regt es sich braunen in Wald und Flur, es knospt und wächst und treibt, und ehe wir uns versehen, hat der Frühling seine Frucht entfaltet in Millionen und Abermillionen farbenfrohen Blüten. Unscheinbares wandelt sich in Schönheit, kein Strauch und kein Baum ist zu dürr und häßlich, als daß er nicht — von des Frühlings Zauberstab berührt — unser Auge zu entzücken vermöchte, wenn er mit schneeweißen oder purpurroten Blüten überfällt ist.

Gehe in Andacht durch den Garten Gottes! In der Stille der Natur spricht jeder Baum und jeder Strauch, jedes Gräslein, das zum Lichte drängt, zu dir. Das ist ein Singen und Klingen, ein Jauchzen und Jubilieren, das dich keinen Weg durch Feld und Wald in Ehrfurcht gehen läßt und das deine Seele zu Güte und Milde stimmt dem Menschen gegenüber, der vielleicht durch harte Schicksalschläge workarg und unfreundlich gegen seine Umgebung wurde. Auch von dir kann, wenn du die Sprache der Natur verstehst und ihre tausendfachen Schönheiten dich gefangen nehmen können, sommerliche Wärme ausgehen, die den Panzer um die Seele eines verblitterten Menschen sprengt und all das in ihm wieder zum Blüten und zu neuem Leben erweckt, was auch ihm das Leben lebenswert erscheinen läßt.

Dort ist es ein winterkahler Strauch, den die Frühlingssonne zu neuem Leben erweckt, hier ist es eine verkümmerte, liebhungrige Seele, in die ein Funke menschlichen Mitleides neuen Glauben und neue Lebenshoffnung bringt.

Und die kleine Schöpferfreude, die sich dabei in deiner Brust regt, mag der Dank sein für die Selbstverständlichkeit, die für einen guten Menschen ein liebes Wort bedeutet, das er einem seiner Mitmenschen zur rechten Zeit mit auf den Weg gab.

Die ersten Kirchsblüten. Im diesigen Pfarrgarten kann man an einer Saunterische die ersten Blüten sehen. Also: der Frühling ist da!

ES-Kongert im „Adler“. Der Einladung unserer ES zum Konzert waren gestern Abend viele Bewohner von Stadt und Land gefolgt, so daß der Adleraal nicht gefüllt war. Die ausführende Kapelle der 46. ES-Standarte war bereits im vergangenen Jahre einmal hier zu Galle und führte sich aufs Neue ein durch ein Marktkonzert, das um 18 Uhr begann und viele Einwohner angelockt hatte. Die Vorkonzerte für das schneidige Musikinstrumente setzte sich dann im „Adler“ fort, wo die Kapelle unter Leitung von Musikführer Grünberg ein Programm bot, das alle Erwartungen erfüllte. Auch die dem sich nur reine Blasmusik spielenden Musikzug gewiß naheliegenden Schmierigkeiten bei Opernmusik wurden glänzend gemeistert. So wurde u. a. das Vorspiel aus der Oper „Ariane“ von A. Wagner gegeben, in dem die Sauberkeit der Intonation, der Ausdrucksfähigkeit und der bewegende Schwung des ganzen Orchesters besonders angenehm zum Ausdruck kam. Stürmischer und langandauernder Beifall folgte den trefflichen Leistungen der Kapelle. Im Laufe des Abends ergriff Oberführer Penzel das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck verlieh und zugleich auch denen dankte, die für die Unterbringung der Kapelle Freizeitanlagen zur Verfügung gestellt hatten. Nach Beendigung der Konzerte wurde die Tanzfläche geräumt und bald drehte sich jung und alt in fröhlichem Reigen. Viel zu früh für alle war dann das Ende des wohlverlaufenen Abends herangekommen, der sicherlich bei den Besuchern in guter Erinnerung bleiben wird.

Kinder werden für das deutsche Fest. Die für 1935 Deutschland als Vorbereitende für das deutsche Fest vorbereitete Deutsche Eierwerbende wird bekanntlich in Sachsen in der Zeit vom 8. bis 13. April abgehalten. Durch die Straßen unserer Stadt marschierte gestern ein Kinderzug, der für das deutsche Fest war. Im Vorbeigehen war inzwischen für die teilnehmenden Kinder der Osterhase eingelebt und hatte allerhand Eier niedergelegt. Was das eine Freude, die dann noch erhöht wurde durch hübsche Darbietungen der Kinder selbst.

Warnung vor falschen Sammlern. Von der Exuperantenkur Meisen wird mitgeteilt, daß anlässlich der feststehenden kirchlichen Haus- und Straßenammlung für Innere Mission von unbefugter Seite eine Sammlung in den Säulern verübt wird. Es geschieht dies in der Weise, daß eine Frau in Schweißtracht, offenbar einer Sekte angehörend, in den Säulern um eine Wabe wirbt, die angeblich der „Inneren Mission“ dienen soll, in Wirklichkeit aber für nichtkirchliche Zwecke eingesammelt wird. Die Durchführung der kirchlichen Sammlung erfolgt durch die Bezirksbesserer und -besserinnen, die so den Familien bekannt sind. Im Zweifelsfalle ist nach dem Hinweis zu fragen, den jedes Mitglied der kirchlichen Besserschicht besitzt und der vom Landesverein für Innere Mission ausgestellt ist. Sollte ein solcher Sammler auftreten, so wird gebeten, das zuständige Pfarramt und die Polizei zu verständigen.

In Ostern kein öffentlicher Tanz. Nach der Verordnung des Reichsministers des Innern und des Reichsministers für Volkserziehung und Propaganda vom 16. März 1934 sind am Karfreitag, am Vorabend des Osterfestes und am 1. Oster-

feiertag öffentliche Tanzveranstaltungen verboten. Als öffentliche Tanzveranstaltungen gelten nicht Veranstaltungen, bei denen ausschließlich Volkstänze getanzt werden. Als solche können Walzer- und Kaiserlänze gewertet werden, soweit sie in deutscher Art und zu einer Musik getanzt werden, die dem deutschen Volksempfinden entspricht. Am Karfreitag sind verboten, 1. Sportliche und turnerische Veranstaltungen gewerblicher Art und ähnliche Darbietungen sowie sportliche und turnerische Veranstaltungen nichtgewerblicher Art, sofern sie mit Auf- oder Umzügen, mit Unterhaltungsmusik oder Festveranstaltungen verbunden sind; 2. in den Säulern mit Schaulustbetriebe musikalische Darbietungen jeder Art; 3. alle anderen der Unterhaltung dienende öffentliche Veranstaltungen, sofern bei ihnen nicht bei diesen Tagen entsprechende ernste Charakter gewahrt ist.

Warnung vor einem Betrüger mit gefälschter Sammelkarte. In den letzten Tagen ist in verschiedenen Städten ein unbekannter Betrüger bei den Leuten aufgetreten. Er legte ihnen eine Sammelkarte für Spenden für die Führerschule des deutschen Jungvolks in der Hülsering vor. Die Karte ist mit Schreibmaschinenschrift hergestellt und trägt einen ovalen Stempel mit der Aufschrift „Der Gebiets-Bezirksführer“. Die Karte ist gefälscht; eine derartige Sammlung ist nicht angeordnet.

Grundsteueranzahlung 1935. Bis zur bevorstehenden gesetzlichen Regelung der Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1935 hat der sächsische Finanzminister angeordnet, daß für das Rechnungsjahr 1935 zunächst nur Vorauszahlungen zu erheben sind. Für diese Grundsteueranzahlungen ist die Jahressteuer für das Rechnungsjahr 1934 (gesetzliche Steuer) maßgebend, bei der staatlichen Grundsteuer unter Berücksichtigung der Entlastung der staatlichen Grundsteuer der Landwirtschaft. Bei Bemessung der Vorauszahlungen ist eine bewilligte ermäßigte Herabsetzung der Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1934 außer Betracht zu lassen.

Tragen von Auszeichnungen der NSDAP zur Uniform der Polizei. Der sächsische Minister des Innern gibt im Sächsischen Verwaltungsblatt eine Verordnung des Reichs- und preussischen Ministers des Innern bekannt, wonach folgende Auszeichnungen der NSDAP zur Uniform der gesamten Polizei (Landespolizei, Schutzpolizei, Gemeindepolizei, Gendarmerie, Woblfahrtspolizei) getragen werden dürfen: 1. das Rotbuntes Abzeichen, 2. das Ehrenzeichen 1933 der NSDAP (Winstorden), 3. das goldene Ehrenzeichen für Parteigenossen der Mitteladressennummer unter 100.000. Das Rotbuntes Abzeichen und das goldene Ehrenzeichen sind auf der linken Brustseite, der Winstorden im zweiten oberen Knopfloch des Rockes zu tragen. Andere Auszeichnungen und Abzeichen der NSDAP dürfen zur Uniform nicht getragen werden. Das gilt auch für die Brandwachtel.

Sachsen und Nachbarschaft.

Neuer Befehlshaber im Luftkreis 3.

Dresden. Als Nachfolger des nach Königsberg i. Pr. versetzten bisherigen Befehlshabers im Luftkreis 3, Generalmajor Schweidert, hat der General der Flieger Wachenfeld den Befehl im Wehrkreis 3 übernommen.

Einstellungen in die Luftwaffe.

Das Reichsluftfahrtministerium teilt mit: Seit der Bekanntgabe des Aufbaus einer deutschen Luftwaffe und der Einmündung der allgemeinen Wehrpflicht blühen sich beim Reichsluftfahrtministerium die Gesuche um Einstellung in die Luftwaffe über ein Vorkommen dafür, daß schon aus Mangel an Personal ihre Bewirtung durch das Ministerium nicht mehr durchführbar ist. Alle Gesuche werden deshalb an die Luftkreiskommandos zur Bearbeitung abgegeben. Es liegt also zum Vermeidung des Verlustes im eigenen Interesse der Bewerber, sich nur an eine dieser Stellen oder an eine Reichswehrverbessele zu wenden. Das Luftkreiskommando für Sachsen befindet sich in Dresden, Wilmannsstraße 10/12.

Landeshochschule bei der Trennung Görings.

An der Reichlichen Trennung des preussischen Ministerpräsidenten General Göring mit Frau Emmy Sonnemann in Berlin vom nahm als Führer der Sächsischen Landeskirche Landeshochschule Goch teil.

Chemnitz. Weitere Besserung der Arbeitslage. In der Sitzung des Bezirksausschusses erkrankte Amtshauptmann Dr. Ringel Bericht über die wirtschaftliche Lage des Bezirks. Danach ist die Zahl der Arbeitslosen in den Gemeinden des Chemnitzer Bezirks im Monat März von 2140 auf 2027 zurückgegangen. Der Geschäftszug in den einzelnen Industriezweigen war durchweg als gut zu bezeichnen.

Döbeln. Die Haushaltungskasse des Bezirksverbandes. Der Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Döbeln verabschiedete die Haushaltungskasse des Bezirksverbandes für das Rechnungsjahr 1935; der Ordentliche Haushaltungskasse mit einem Umlagebeitrag von 41.500 Mark ab. Beim Wohlfahrts- und Jugendamt ist ein Fehlbetrag von 67.400 Mark vorhanden, der ebenfalls durch Bezirksumlage zu decken ist. Der Sonderhaushaltplan für die Wohlfahrtsdienstleistungsfrage schließt mit einem Fehlbetrag von schätzungsweise 51.000 Mk. ab.

Großhörnberg. Todesopfer einer Benzinerexplosion. Am 24. März hatte sich in einem Wohnhaus im unteren Stadteil eine Benzinerexplosion ereignet, bei der vier Personen schwere Brandwunden erlitten hatten. Das zweijährige Kind einer Ehefrau, die in dem Hause zu Besuch war, ist bei den Verletzungen erlegen.

Leipzig. Zähllicher Unfall eines Kraftfahrzeugers. Am Bestandtag des Dorfes Thera wurde der Kraftfahrzeugführer Wildt beim Ausfahren. Er hatte nach der Rechtskurve übersehen und war in den Straßengraben gestürzt; der Tod ist noch an Ort und Stelle eingetreten. Der Beschädigte, der 34 Jahre alte Heinz Winkler, wurde mit Oberkörperverletzungen ins Krankenhaus geschafft.

Leipzig. Chemnitzer Kinder besuchen Leipzig. Ein große Kraftwagen mit etwa 500 bis 600 Chemnitzer Schülern im Alter von 10 bis 15 Jahren trafen hier ein. Die Kinder wurden, nachdem sie das Völkervolkstheater besucht hatten, durch die Schenkungsbildung unserer Stadt geführt. Am Mittwoch, am Donnerstag und am Freitag werden insgesamt etwa 1600 Chemnitzer Schülern Leipzig besuchen.

Verlauf von Gesangbüchern. Es ist unter der Bevölkerung die irrtümliche Ansicht verbreitet, daß neue Gesangbücher herausgegeben werden und es wird deshalb von der Anschaffung von Gesangbüchern für die Konfirmanden vielfach abgesehen. Das Landeskirchenamt hat dem gegenüber der Industrie- und Handelskammer Dresden mitgeteilt, daß Warnungen vor dem Kauf von Gesangbüchern unangebracht sind, da mit einer Neuausgabe in nächster Zeit noch nicht zu rechnen sei. Kirchlicherseits werde großer Wert darauf gelegt, daß jeder Konfirmand ein eigenes Gesangbuch erhält. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist die Zurückhaltung beim Kauf von Gesangbüchern nicht angebracht.

Gültigkeit der Kraftpost-Rückfahrkarte zu Ostern. In Anlehnung an die Gültigkeitsdauer der Osterrückfahrkarte der Reichsbahn erstreckt sich die Gültigkeit der in der Zeit vom 17. bis 21. April gelösten Kraftpost-Rückfahrkarte bis zum 25. 4. 35.

Turnabend. Turnabend. Anschließend an die Möbel-Turnstunde fanden sich am Dienstag im Vereinslokal „Niederer Gasthof“ eine große Zahl der Mitglieder zu einem Heimabend zusammen. Der Vereinsführer, der zugleich das Amt des Dienermannes ausfüllt, hielt zuerst einen Vortrag über die Entfaltung der deutschen Turnbewegung, unter dem Turnvater Friedrich Ludwig Jahn bis zu seiner heutigen Entwicklung. Turnerkrieger sowie wieder zur Laute tragen zur Gefeelligkeit bei.

Vergeswabe. Kameradschaftsabend. In Webers Gasthaus zu den Linden vereinten sich etwa 40 Kurstufteilnehmer der Länntschmiede vom Landesverband Sächsischer Krankenkassen zu einem Kameradschaftsabend, der einen durchweg fröhlichen Verlauf nahm. Eine berufliche Begrüßungsansprache durch den Kurstufleiter Becker endete mit einem Appell an alle Teilnehmer, die vor einer Besondereprüfung stehen. Freudig klangen die Worte aus in dem Gedanken, nicht zu erkranken für die große Idee des Führers. Dann folgten lustige Darbietungen aus den eigenen Reihen, die alle den gelobten Beifall durchaus verdienten. — Mit diesem beistehenden Kurstuf nahmen die Schulungen wie Vorbereitungen zur Anstellung bei, Beförderungen von Krankenkassenwärtern vorläufig ihr Ende. Rund 150 Angestellte der Krankenkassen aus ganz Sachsen wurden hier verabschiedet.

Grund. Die ersten Erholungsstätte. Vorige Woche sind die ersten Erholungsstätte im Friedrichsplatz-Erholungsheim hier eingetroffen. Weitere Vorbereitungen sind getroffen worden; u. a. ist das Schwimmbad modernisiert und mit Wasser ausgelegt worden.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 12. April: Etwas kühler, aber noch mild, unbeständig und örtlichweise leichtere Regenschauer. Westliche bis südwestliche böige Winde.

Die Gefallenen aus dem Ambohswald.

Allen Anschein nach handelt es sich bei den im Wald von Le Markiere aufgefundenen deutschen Soldaten um Angehörige der 6. Kompanie des Leibgrenadierregiments Nr. 100.

Das Regiment war Anfang August 1916 im Ambohswald an der Somme eingesetzt und hat bei den schweren Kämpfen außerordentlich starke Verluste erlitten. Am 6. August verlor die 6. Kompanie, die den ganzen Tag unter schwerstem Artilleriefeuer lag, allein 91 Mann einschließlich des Kompanieführers.

Alle drei Unterstände, in denen die Kompanie untergebracht war, wurden durch Volkstreffter zerstört oder die Eingänge verschüttet. Bisher konnte bekanntlich nur der Gefreite Wagner namentlich festgestellt werden. Da die Erkennungsmarken der aufgefundenen Soldaten inzwischen nach Paris weitergeleitet worden sind, ist damit zu rechnen, daß in einiger Zeit auch die Namen der übrigen aufgefundenen Toten bekanntgegeben werden können.

Richard Köpfer gestorben.

Nach kurzer Krankheit ist der Hauptabteilungsleiter III der Landesbauernschaft Sachsen und Leiter des Verbandes der Landwirtschaftlichen Genossenschaften, Richard Köpfer, gestorben. Köpfer war geborener Sachse, studierte in Halle Land- und Volkswirtschaft und nahm als Oberleutnant d. R. Bataillons- und Regimentsadjutant im Reserve-Regiment des Preuß. Leibgrenadierregiments Nr. 8 am Weltkrieg teil. Er war Jahrelang im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen in der Provinz Sachsen und in Schleswig-Holstein tätig und verwaltete einige Jahre größere sächsische Genossenschaften als Geschäftsführer. Beim Aufbau des Reichsnährbundes wurde Direktor Köpfer im April 1933 zum geschäftsführenden Direktor des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Reichsaat. Sachsen gewählt und im Zug der zweiten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährbundes durch den Reichsbauernführer mit der Leitung des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften beauftragt; weiterhin wurde er zum Leiter der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Sachsen ernannt. Der Verstorbenen hatte im Genossenschaftswesen zahlreiche Ehrenämter inne; er war Direktoriumsmitglied der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft und der Sächsischen Landwirtschaftsbank und war außerdem ehrenamtlich tätig in zahlreichen wirtschaftlichen Organisationen.

Führungslid bei Döbeln.

Ein Soldat ertrunken.

Auf der Mulde bei Döbeln ereignete sich ein Führungslid, dem ein Soldat zum Opfer fiel. In der Nähe der dortigen Schützengraben wollten vier Soldaten mit der Fähre über die Mulde setzen, wobei sich das Fährlein lösterte und das Boot unter Wasser gedrückt wurde. Die vier Soldaten kämpften ins Wasser; drei konnten sich durch Schwimmen retten, der vierte ertrank. Die Hülse von Kameraden, die unter eigener Lebensgefahr ins Wasser sprangen, kam zu spät.

Nordversuch am Schwiegervater.

Selbstmord des Älteren.

Während einer Auseinandersetzung Anfang der 29-jährige Trojitz Rudolf Werner in Rodewisch i. V. seinen 50-jährigen Schwiegervater, den Progeriebauer Otto Kellner, mit einem schweren Eisenstiel nieder; Kellner blieb bewusstlos liegen. Werner beging Selbstmord durch Erhängen.

Volksgemeinschaft durch Betriebsgemeinschaft.

Am 12. und 13. April werden in allen deutschen Betrieben die Vertrauensräte gewählt. Die deutsche Arbeitsfront hat in den letzten Tagen und Wochen überall große Kundgebungen veranstaltet, um den deutschen Arbeiter über den Sinn dieser Vertrauensratswahlen aufzuklären. Diesem Zweck diente auch eine mächtige Kundgebung in den Autobushallen in der Schandauer Straße in Dresden. Über 20 000 Volksgenossen waren versammelt, als Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann eintraf. Er umriß in großen Zügen die Aufgabe, die der deutschen Arbeiterschaft bei den Vertrauensratswahlen zukommt. Der Gedanke der Betriebsgemeinschaft sei zugleich der Gedanke der Volksgemeinschaft. Jeder einzelne Volksgenosse müsse in die Gemeinschaft einbezogen und zum Gemeinschaftswillen erzogen werden. Das Ziel sei, die nationalsozialistische Weltanschauung, die Parole der Volksgemeinschaft, die man der Parole des Klassenkampfes entgegenstellt habe, auszubauen und zu vertiefen zum Gemeinwohl des ganzen Volkes. Der Gauleiter richtete an die Massen den Appell, bei der Vertrauensratswahl Arbeitssameraden zu wählen, die sowohl sachliches Können als auch politisches Wissen besitzen. Vertrauensräte müssten das Vertrauen der ganzen Belegschaft haben.

Der Bezirksleiter der DAF, Pg. Peitsch, kennzeichnete die Hauptaufgabe der Deutschen Arbeitsfront darin, daß der Gedanke der wahren Betriebsgemeinschaft verwirklicht werden müsse, aus der die Volksgemeinschaft entspringen werde. Man werde nicht eher ruhen, bis auch in den letzten Betrieben dem Gedanken der Betriebsgemeinschaft zum Durchbruch verholfen sei. Dem Vertrauensrat komme in diesem Kampf eine hohe Aufgabe zu. Dieser Aufgabe könnten sich selbstverständlich nur Leute widmen, die vom Scheitel bis zur Sohle Nationalsozialisten der Tat seien. Die Vertrauensräte hätten ausschließlich der Betriebsgemeinschaft und damit der Volksgemeinschaft zu dienen. Die Vertrauensratswahl müsse beweisen, daß das deutsche Arbeiterium nicht nur im großen, sondern auch im kleinen, im Alltag, hinter dem Führer steht. Eine solche Vertrauensratswahl werde den Taten des Führers in der Welt noch mehr Geltung und Nachdruck verleihen, als dies bereits bisher der Fall war. Und dies sei notwendig, denn von der Geltung der Taten des Führers hänge letzten Endes der Friede Deutschlands und das soziale Glück des deutschen Volkes ab.

Die Kundgebung schloß mit einem brausend aufgenommenen Siegeslied auf den Führer, das deutsche Vaterland und das deutsche Arbeiterium und mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes.

Die Sozialen Fachschulen in Sachsen.

Im Laufe der vergangenen drei Monate haben die Sozialen Fachschulen im Bereich des Gau Sachsen im höchsten Maß wertvolle Schulungsarbeit auf dem Gebiet der Sozialpolitik geleistet. Nachdem bereits im Laufe des zweiten Halbjahres 1934 die Sozialen Fachschulen eine außerordentlich schnelle Entwicklung nahmen, hat sich im ersten Vierteljahr 1935 der Umfang ihrer Tätigkeit noch wesentlich erweitert.

Nunmehr hat die Gauverwaltung der DAF in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung, Landesstelle für Soziale Fachschulen, Zahlenmaterial über die Tätigkeit im verflohenen Vierteljahr

zusammengefaßt. Danach wurde in 218 Orten im Gau Sachsen Unterricht erteilt. Die Gesamtzahl aller veranstalteten Lehrgänge betrug 360; dabei entfielen auf jeden Lehrgang zehn Unterrichtsstunden mit je zwei Doppelstunden. Als Lehrkräfte waren im letzten Vierteljahr 171 Parteigenossen tätig. Die Gesamtzahl aller Teilnehmer, die die Sozialen Fachschulen besuchten, betrug 17 196; darunter befanden sich allein 1200 Betriebsführer.

Ein Vergleich zu der Tätigkeit der Sozialen Fachschulen im letzten Viertel des Jahres 1934 zeigt, daß an 19 Orten neue Lehrgänge eingerichtet worden sind und daß die Gesamtzahl aller Einzellehrgänge in Sachsen um 40 gestiegen ist. Während die Zahl der teilnehmenden Betriebsführer um 137 sank, stieg die Gesamtzahl aller Kursteilnehmer um 4264. Die Zahl der Lehrkräfte erhöhte sich um fünf.

Nach den diesjährigen Vertrauensratswahlen werden die Sozialen Fachschulen weiterhin mit unternehmender Kraft daran gehen müssen, die neugewählten Vertrauensräte zu weiterer sorgfältiger sozialpolitischer Ausbildung zu erziehen, damit das Ziel der sozialen Selbstverwaltung der Betriebe immer mehr zur Wirklichkeit wird.

Turnen, Sport und Spiel.

Gerätewettkämpfe der Untertreise der SA. in Freital.

Für die am Sonnabend, den 13. April in „Rittles Gasthof“ in Freital-Döhlen zur Durchführung kommenden Gerätewettkämpfe der Gruppe A stehen nunmehr die Mannschaften fest. Für die Untertreise treten an (die Zahlen in Klammern geben das Alter der Turner an).

Unterkreis Dresden: Karl Hübner, Do. Dresden-Strehlen (27 J.), Alfred Fieschang, Do. Radebeul (30), Walter Menzer, Do. Neu- und Antonstadt Dresden (32), Egon von Wnau, Do. A.D. Dresden (23), Rudi Hentschel, D.S. Pirnaische Vorstadt (23), Willy Kirchs, Do. N. u. A. Dresden (27), Erich: Herbert Lindner, Do. Vater Dahn-Coschbaude (22 J.).

Unterkreis Am Schwedenstein: Erich Rüdchen, Do. Großröhrsdorf (22), Georg Rehner, Do. Arnsdorf (21), Walter Gebler, Do. Großhadef (27), Helmut Haudner, Do. Radeberg (27), Walter Hölz, Do. Arnsdorf (24), Walter Behnke, Do. Radeberg (29), Erich: Helmut Bärge, Do. Radeberg (27 J.).

Unterkreis Weißeritztal: Erich Philipp, Do. Fr.-Rdr.-Häselich (27), Herbert Wildfeuer, Do. Fr.-Rdr.-Häselich (25), Otto Trommer, Do. Fr.-Döhlen (40), Kurt Richter, Do. Fr.-Deuben (27), Willy Böhme, Do. Fr.-Potschappel (23 J.).

Der Sieger der Gruppe C ist in der Zwischenzeit in der Mannschaft des Unterkreises Freiberg ermittelt worden, so daß bis jetzt für die Endrunde die Mannschaften der Untertreise Reichen und Freiberg feststehen.

Vor Beginn des Weltkampfes zeigen Jugendturner des Do. Fr.-Polk. Bodenübungen und Turnerrinnen des Do. Freital-Döhlen Stobübungen. Nach dem Weltkampf kommen Rechenübungen der Turnerrinnen des Do. Freital-Polk. und Polkstänze zum Vortra. Die Reibensche des Weltkampfes selbst ist Turnen am Pferd, Rüstübungen, Turnen am Barren, Turnen am Reck. Der Pferdprung wird der Raumverhältnisse wegen bereits vorher in der Halle des Do. Fr.-Döhlen durchgeführt. Die Veranstaltung beginnt 19.45 Uhr.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 10. April

Bei kleinem Geschäft ergaben sich Kursrückgänge bis zu 2 Prozent und nur vereinzelt waren Besserungen gleichen Ausmaßes zu bemerken. Am Rentenmarkt gewannen 6prozentige Sächsische Landesanleihe, Reihe 2, 1 Prozent, Dresdener Schätze 1929 0,75 Prozent. Am Wertpapiermarkt verloren Tüll Höhe 2,5, Bogtl. Spilgen 2, Sächsenwert, Kürberg Herberts und Gebr. Unger je 1,5, Schubert & Salzer 2 Prozent, Bittler gewannen 1,5, Chem. Veyden 1,75 und Kulmbacher Kigi 2 Prozent. Rentier Papier 1,75, Saline Salungen 2, Speiderei Riesa 2,5 und Thiele Leder 2 Prozent niedriger, Dr. Kurz 2,25 Prozent fester.

Chemnitzer amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 10. April. Weizen 76-77 kg Mühlenhandelspreis 208; Feinstpreis Preisgebiet 20 205; Roggen 144, 72-73 kg Mühlenhandelspreis 171; Feinstpreis Preisgebiet R 11 167; Futtergerste 59-61 kg Handelspreis 174; Feinstpreis Preisgebiet S 9 188; Hafer 46 kg Handelspreis 169; Feinstpreis Preisgebiet S 11 163; Weizenmehl Type 700, 41 bis 70 Prozent, Höchstjahrgesamt 0,820, Feinstpreisgebiete: 9 27,00; 8 27,25; 3 27,10; Roggenmehl Type 407, Höchstjahrgesamt 0,860, Feinstpreis 11 22,00; 9 22,65; 8 22,40; Weizenfuttermehl 16,75; Weizenmehlmehl 15,75; Weizenkleie R 9 11,79; Weizenvollkleie 12,29; Roggenkleie R 11 10,44; Weizenhey Lige und neu 10-11; gepresst 11-11,50;

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. April 1935

Preise: Kälber: A) —; B. a) 56-60; b) 47 bis 55; c) 35-46; d) 30-34. — Schweine: a) 1. —; 2. —; b) 48-51; c) 46-50; d) 44-48. — Auftrieb: 37 Rinder, darunter 3 Ochsen, 9 Bullen, 25 Kühe. Zum Schlachthof direkt: 1 Kuh, 703 Kälber, 73 zum Schlachthof direkt, 93 Schafe, 588 Schweine, 58 zum Schlachthof direkt. — Ueberfand: 4 Rinder, darunter 4 Bullen, 57 Schafe, 31 Schweine. — Marktverlauf: Kälber mittel, Schweine langsam.

Amstliche Berliner Notierungen vom 10. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)
Berliner Effektenbörse. Unter dem Eindruck des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens setzte die Börse in fester Haltung ein. Bevorzugt waren in erster Linie Maschinen- und Montanwerte, die in der Hauptsache aus den neuen Vereinbarungen Nutzen ziehen werden. Im Verlauf bröckelten die Kurse etwas ab. — Am Rentenmarkt war das Geschäft weiter ruhig. Tagesgeld erforderte unverändert 3/4 bis 3/8 Prozent und teilweise auch darunter. — Der Balkenmarkt hand weiter im Zeichen einer Verbilligung von schweizerischen Franken und holländischen Gulden. Das englische Pfund lag etwas fester. Im Verlauf bröckelten die Kurse fast allgemein wieder ab, wobei Erörterungen über den augenblicklich hohen Kursstand der Aktien eine Rolle spielten. Der Privatdiskont blieb unverändert 3/4 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 2,48-2,49; engl. Pfund 12,07-12,10; holl. Gulden 167,13-167,17; Tanz. 81,00-81,25; franz. Franc 16,38-16,42; schwed. 80,72-80,88; Belg. 41,38-42,06; Italien 20,58-20,62; schwed. Krone 62,26-62,38; dän. 53,91-54,04; norweg. 60,68-60,80; tschech. 10,37-10,39; österr. Schilling 48,95-49,05; poln. Zloty 46,82-46,92; Argentinien 0,65-0,66; Spanien 33,97-33,98.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Paffig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Fischante, Wilsdruff. — D. N. III. 35 1576.

Amstliche Verkündigung

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:

Folgende auf den Namen des minderjährigen Hans Hermann Kaffer in Steinbach bei Mohorn — gesetzlich vertreten durch seinen Vater, den Gastwirt Carl Kaffer, ebenda — eingetragenen Grundstücke: Blatt 5 des Grundbuchs für Steinbach und Blatt 139 des Grundbuchs für Reuthen, vormals Reuthener Anteil, sollen Mittwoch, den 29. Mai 1935, vorm. 9 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden: 1. Blatt 5 nach dem Flurbuch 23,2 Nr. groß und nach dem Verzeichnis mit Inventar auf 13 670,35 RM geschätzt. — Die Brandversicherungssumme beträgt 13 850 RM, sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, G. B. I. S. 72). Es umfasst die Flurstücke Nr. 24 und 33 des Flurbuchs für Steinbach b. Mohorn, ist bebaut mit einem Wohn- und Geschäftsbauwerk, bestehend aus 3 Anbauten mit Tanzsaal und Kellern, Stall mit Schuppen sowie Schmiedewerkstatt und Scheune, trägt die Nr. 5 der Ortliste und hat nach dem Grundbuche Schanzgerechtigkeit. 2. Blatt 139, nach dem Flurbuch 55,3 Nr. groß und nach dem Verzeichnis auf 700 RM geschätzt. Es umfasst das Flurstück Nr. 443 b des Flurbuchs für Reuthen, liegt am Wege nach Reuthen und besteht in einem Feld.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6). Rechte auf Versteigerung aus den Grundbüchern sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 1. September 1933 verlautbarten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, ipso iure im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusetzen. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Verteilung des Zuschlages die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Für die innige Teilnahme in Wort und Schrift sowie den reichen Blumenschmuck und das Geleit zur letzten Ruhestätte meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter und Großmutter

Clara Bertha Renssch

sagen wir allen nur hierdurch unseren herzlichsten Dank

Lohzen, am 8. April 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dem Frühling entgegen

moderne
Mäntel u. Kleider
elegant im Schnitt, günstig im Preis

Kleiderstoffe

geschmackvolle neue Muster in allen Preislagen

Modehaus Mrazek

früher Karl Zorn

Gemischter Chor Wilsdruff

Freitag, den 12. April, abends 8 Uhr im „Adler“

Versammlung

zu der alle Sangeschwestern und Sangesbrüder hierdurch eingeladen und um pünktliches Erscheinen gebeten werden. Es darf niemand fehlen.
Die Vereinsleitung,
J. K.: G. Richter.

Zur Konfirmation und zu Ostern

bereiten Sie große Freude durch Kauf der

neuzeitl. Westentaschen-Kamera „Nora“ für 5 RM

Ferner: Schöne geschmackvolle Photo-Alben schon von RM 1 an.
Sämtliche Marken-Filme, alle bedeutend ermäßigt.
Entwickeln, Kopieren, Vergrößern fachgemäß und preiswert.

Photohaus Paul Kietzsch

Zur Konfirmation empfehle

la. Schlag- u. Kaffeefahne

Für den Abendtisch

diverse Sorten Käse

sowie geschmackvoll garnierte Käseplatten

Dampfmolkerei Wilsdruff

Inh.: Kurt Kühne, Tel. 307

Auch zu Ostern bringt Freude:

Magen-Inspektor

Verfühl. in Spirituosen-Geschäften und Gasthäusern.

Landbutter, Stück 70 Pfg

Tomaten, „ 35 Pfg.

Spinat, „ 15 Pfg.

Breuer, Rosenstraße 82

Blumen erfreuen

und sind zur Konfirmation, zum Osterfest und ersten Schulkgang willkommen. Sie finden große Auswahl in Topfpflanzen und Schnittblumen in der Gärtnerei

Erich Türke, Wilsdruff am Bahndorf

Zur Konfirmation, zum Osterfest u. zum Schulkgang empfiehlt

Schnittblumen

blühende Topfpflanzen

Oskar Venterig, Gärtner, Wilsdruff, Rosenstr. (Bahnhof)

Wir bitten

unlere geschätzten Leser, bei ihren Einkäufen die Inserenten des „Wilsdruffer Tageblattes“ in erster Reihe zu berücksichtigen.

Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Der Ofen kennt nicht mehr!



Wie ein Ofen innen lichter verschluckt und verbrät, so sammeln sich auch im menschlichen Blut Abfallstoffe und erzeugen Krankheit. Da hilft eine gründliche innere Frühjahrsreinigung mit De-Do Blutreinigungsthe De-Do Wacholderöl in jeder Fachdrogerie erhältlich.

Zum 15. 4. oder 1. 5. 1935 wird ein Schulpreis

Mädchen

für die Landwirtschaft gesucht, welches weiten kann und sich sonst leichter Arbeit leisten, bei hohem Lohn und Familienanschluss.

Inkerdorf Nr. 21 über Dresden-A. 28.

Es ist ganz falsch, wenn man denkt, ohne Reklame auszukommen.

Richtig ist vielmehr

— und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame im „Wilsdruffer Tageblatt“ gebahnt wird!

Was dem Enkel sowie dem Vorn frommt, darüber hat man viel geträumt; aber werauf eben alles ankommt, das wird vom Lehrer gewöhnlich verfaumt. Goethe.

Göring vor dem Traualtar.

Der Führer als Trauzeuge - Zehntausende bildeten Spalier auf dem Wege zu Standesamt und Kirche - Der Reichsbischof vollzog die Trauung.

Ganz Berlin stand am Mittwoch im Zeichen der Hochzeitsfeier Hermann Görings und der Staatschauspielerin Frau Emmi Sonnemann. Während der Himmel noch grau und bedeckt war, wurden in den frühen Morgenstunden die letzten Vorbereitungen für die Feierlichkeiten getroffen, Absperrengänge gezogen, und die einzelnen Formationen marschierten zur Spalierbildung auf. Ganz allmählich brach die Sonne durch die Wolken, strahlte freundlich auf das hochzeitliche Getriebe der Berliner Innenstadt, auf das festliche Gemoge in den Straßen und auf den Plätzen, die der Brautzug durchfuhr. Auf Straßen und Plätzen, an Fenstern und auf Balkonen stand eine schier unüberschaubare Zuschauermenge. Manche hatten schon seit dem frühen Morgen auf Treppen und an erhöhten Stellen aus, um ja einen Blick auf den Festzug werfen zu können.

Das Morgenständchen.

Eine besondere Ehrung bereiteten die vereinigten Kapellen der Reichswehr, des Regiments Göring, der Inspektion Brandenburg der Landespolizei, der Leibgardie Adolf Hitler, des Luftpostverbandes, des Feldjägerkorps, des Arbeitsdienstes und der SA. und SS. dem Ministerpräsidenten. Die ungefähr 200 Mann starke Kapelle brachte dem Bräutigam das Morgenständchen dar. Während die Kapelle spielte, öffnete sich auf dem Balkon im ersten Stock die Tür. Der Ministerpräsident erschien und begrüßte die angetretenen Musiker. Dann sangen vier Märsche auf mit einem Schneid, wie er nur von deutschen Soldatenkapellen dar-



Aufnahme Reklone.

Nach der standesamtlichen Trauung. Dem Brautpaar werden nach der standesamtlichen Trauung in Berliner Rathaus von zwei Kindern Rosenkränze überreicht.

gebracht werden kann. Stützlich erfreut über die eindrucksvolle Darbietung ergriff später der Ministerpräsident im Garten das Wort. „Ich danke euch allen“, sagte er, „für das Ständchen zu meinem Ehrentage, mit dem ihr zum Ausdruck brachte, wie eng verbunden wir alle zusammen sind als Soldaten der Wehrmacht, der Polizei, des Arbeitsdienstes, der SA, der SS, der Partei und der Luftfahrt. Nichts kann die Einheit des Deutschen Reiches und vor allem den Willen zur Selbstbehauptung mehr dastehen als die Zusammenstellung der deutschen Kapellen, in der niemand fehlt von denen, die dem Führer geschlossen folgen wollen zu Deutschlands Aufrüstung. Ich danke euch noch einmal, Kameraden, und hoffe, daß ihr noch oft das Spiel rühren könnt an Freudentagen, vor allem an Freudentagen des deutschen Volkes.“ Nun marschierten mit klingendem Spiel die einzelnen Formationen ab. Die ersten Mitglieder kreuzten über der Wohnung des Ministerpräsidenten und brachten ihm ihren Glückwunsch dar.

Die feierliche Einholung der Braut.

Punkt 11 Uhr stand das Spalier in der ganzen Stadt fest und fertig. Um 11 1/2 Uhr verließ der Ministerpräsident mit seinem Adjutanten sein Haus am Leipziger Platz und fuhr zur Bendlerstraße, um Frau Sonnemann aus ihrer Wohnung abzuholen. Hände streckten sich überall auf der Fahrt dem Ministerpräsidenten zum Gruß entgegen. Sprechschüte riefen: „Wir gratulieren herzlich.“ Vor dem Hause von Frau Sonnemann nahm das Gedränge beängstigende Formen an. Als Ministerpräsident Göring mit Frau Sonnemann das Haus verließ, brausten in langen, dichten Ketten die Flugzeuge des Reichshofengeschwaders und anderer Geschwader über das Haus. Ein herrlicher, majestätischer Anblick, der die große Menschenmenge immer erneut zu Jubelrufen veranlaßte. Dann ging es zur Reichskanzlei, wo das Brautpaar dem Führer und den zweiten Trauzugegen, Reichsminister Herrl, abholten, um sich zur standesamtlichen Trauung ins Rathaus zu begeben.

Die Ankunft im Rathaus.

Das Berliner Rathaus zeigte reichen Fest Schmuck. Die Treppe war mit schwarzem und rotem Samt belegt. Das große Foyer des Sitzungssaales der Berliner Kaiserhöfen, in dem die Trauung stattfand, hatte sich über Nacht in einen einzigen Blumenhain verwandelt. Punkt 12 Uhr bildeten strophe militärische Kommandos das Rahen der Wagenkolonne des Führers und des Ministerpräsidenten an. Von der Straße her erschollen dröhnende Heilrufe, die sich fortsetzten von Haus zu Haus, von Mund zu Mund und sich immer mehr steigerten zu begeisterten Ovationen für den Führer und den preussischen Ministerpräsidenten. Im Eingang des Rathauses wurden der Führer, General Göring und Frau Sonnemann von Staatskommissar Dr. Lippert und Oberbürgermeister Dr. Sahm begrüßt und in den Großen Sitzungssaal geleitet. Vor dem Tisch, an dem als oberster Standesbeamter Berlins Oberbürgermeister Dr. Sahm saß, nahm das Brautpaar Platz; rechts davon der Führer, links der persönliche Freund des Minister-



(Aufnahme Scherf) Das Brautpaar verläßt den Dom.

präsidenten Göring, Reichsminister Herrl, als Trauzugegen, dahinter die Begleitung des Brautpaares.

Die standesamtliche Trauung.

In einer kurzen Begrüßungsrede wies Staatskommissar Dr. Lippert darauf hin, daß die Begriffe Ehe und Familie im nationalsozialistischen Staat wieder zu den natürlichen Grundlagen vollstetigen Lebens geworden seien. So, wie ganz Berlin seiner Freude über den heutigen Festtag Ausdruck gegeben habe, so nehme das ganze deutsche Volk freudigen Anteil an dem hohen Fest des heutigen Tages. Dann nahm der Oberbürgermeister die Trauung vor, verlas das Aufgebot und das Protokoll und bat dann das Brautpaar und die Trauzugegen um Unterschrift. Und so las man dann zum ersten Male, mit fester Hand geschrieben: „Hermann Göring, Emmi Göring geb. Sonnemann.“

Der Führer drückt den Neuvermählten die Hand

Glückwünsche folgten von allen Seiten. „Möge der am heutigen Tage beginnende Lebensweg, den Sie, die Neuvermählten, nun Hand in Hand begangen“, so führte Sahm aus, „durch hellen warmen Sonnenschein zum vollen, tiefen Glück führen. Gottes reichlicher Segen ruhe auf dem Lebensbunde.“ Dann drückte der Führer den Neuvermählten die Hand und nach ihm die anderen Teilnehmer an dem festlichen Akt.

Nach Ablauf einer Viertelstunde erschienen der Führer, das Brautpaar und seine Begleitung wieder vor dem Rathaus. Als erster, lachend und von härmlicher Freude empfangen, der Führer, dann Hermann und Emmi Göring. Zwei kleine blonde Knaben überreichten große Rosenkränze. Das junge Paar unterbielt sich mit ihnen, die vor strahlender Verlegenheit und Glückseligkeit gar nicht recht zu antworten wußten. Während der Führer immer wieder die begeisterte Menge grüßte, setzten sich die Autos schon in Bewegung. Als erster fuhr wieder der Führer ab, während im zweiten Wagen eine Minute nach der Trauung Deutschlands jüngstes Paar durch die Straßen Berlins fuhr. Als die Wagen abgefahren waren, formierten sich die Mäe der Schutzpolizei und Feldpolizei und marschierten mit klingendem Spiel in der Richtung zum Dom.

Die Anfahrt vor dem Dom.

Unter dem Geläut der Domglocken vollzog sich die Anfahrt der Ehrenäste, die an der kirchlichen Trauung teilnahmen. Ein Wagen nach dem andern rollte heran.

Maria-um Dich EIN DEUTSCHER HEIMATROMAN VON FRITZ GANTLER

(H. Fortsetzung.)

Der Lehrschulze biß sich auf die Lippen und verfarbte sich. Diese Berranntheit, dieses Verbodhrsteil! „Schön“, sagte er kaltächelnd, „glaube was du willst... Aber, daß es zwischen dir und ihm zu Ende sein muß, ein für allemal, das wirst du auch glauben. Und daß ich keinen Finger für ihn trumm mache, damit er mir mit dem Nackendarmel an den Zuchthausmanern langwüch und vor dem Drinnenangucken verschont bleibt, das sollst du wissen. Das sollst du bestimmt wissen!“ Eine von der Hasenwurzel bis weit in die Stirn ragende Steifalte, das Krögerische Erbeil männlicherseits, grub sich ihren Weg. Wie zur Gewalttätigkeit neigend, berührte sie.

Der Lehrschulze riß die Mäße vom Haken an der Wand und verließ den Raum. Marias angstvoll geöffnete Augen starrten auf die Stelle im Zimmer, auf der der Davongestürzte noch eben gestanden. Unwirklich schienen ihr alles ringsum. So unwirklich, wie das Köcheln berührte, das in flüchtiger Eile über ihr Gesicht lief.

Ein hartes, tiefes Weh trat an seine Stelle. Suchend ringten ihre Augen durch den Raum, fanden die gebeugte Gestalt der Mutter, klammerten sich daran fest. Zachte, zögernd schritt sie hinzu. In härmischer Festigkeit dann vor der bestürzt Ausblickenden in die Knie sinkend, preßte sie ihr Gesicht in den Mutterhals. „Hilf doch du! Hilf ihm und mir!“

„Oh, Gott!“ sagte Anna Kröger nur, tastete über den braunen Scheitel der Tochter und die fühlte das Zittern der lieblosenden Hand.

Drei Tage lang ging das nun schon mit der Mühenerte. Im strammen Aktord. Vom ersten Hellwerden bis in den sinkenden Abend. Den einen Tag über hatte es geandert in ununterbrochenem feinen Spritzregen. Mit keinem trocknen Haben an Leibe, dreckig und aus-

gelommen und hatte si die nassen Pumpen Stückweise an dem tiefigen Ziegelsteinofen trocken mischen, den Maika vorsorglich und mehr als autgemeint in Wintertage gebracht. Ein feuchter, atembeklemmender Dunst hatte schon nach kurzer Zeit den weiten Raum erfüllt, in dem man sich und schließlich, Karl Boldt hatte gemeint, daß es in ihm schlimmer sei, als in einem Gewächshause für Dekadentkultur. Steine fand den vergaßte Frauenzimmer, zum Wästen in das Denloch stecken würde, wenn sie solche jämmerliche Hitze noch einmal erzeugen sollte.

Wie er dieses „Polenweid“ überhaupt fürmlich haßte, obgleich Maika sich ihm gegenüber ganz offensichtlich des Gegenteils bewiesigte. Sie machte ihm verliebte Augen, schob ihm die größten Fleischportionen zu und suchte nach dem Abräumen und Beseitigen der bescheidenen Geschirrmenge für die Stunde des Beisammensetzens vor dem Schlafengehen in seine Nähe zu kommen und eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen.

Die Bevorzugung fiel allgemein auf, errege Spottsucht und Reid. Vektoren besonders bei zwei destigen Berliner Jungen aus dem ersten Schab, den das Arbeitsamt nach Greifenhagen geschickt. Jeder von ihnen verfolgte Maikas Interesse für sich zu gewinnen und von Steink abzurängen. Mit nicht dem geringsten Erfolge. Maika gab im Gegenteil unverblümt zu verstehen, daß sie sich aus ihnen gar nichts mache und nur Steink für sie in Frage komme.

Karl Boldt war der Hauptstötter und bediente sich dabei gewöhnlich biblischer Ausdrücke unter Berufung auf den bibelischen Kantor Pruslow in Dramburg. Als er einmal den Apostel Paulus zitierte, der bekanntlich gesagt hat, daß der, der heirate, gut tue, der aber, der nicht heirate, besser, bekam Steink einen fürmlichen Wutanfall. Mit köhigweil werdendem Gesicht sprang er in die Höhe, ließ Boldt beide Fäuste entgegen und brüllte: „Daß das mit deinen verfluchten Anspielereien, fonsf poltere ich dir mal deine göttlose Presse!“

Vorant Boldt mit Bezug auf sich sagte: „Der Gerechte muß viel leiden.“ Von Steink aber nicht so verstanden wurde, der es vielmehr auf sich gemünzt meinte und dem bibelischen Schüler des Dramburger Kantors einen energischen Stoß vor die Brust verabfolgte, daß der Angefallene, Schmerz und Verletzung vorläusend, „Sanitärer, Samariter!“ schrie und ein beifallsfreudiges Auditorium auf seiner Seite hatte.

Mit Ausnahme Maikas. Sie versicherte in sich überstürzendem, empöriem Nadebrechen, daß er es verdiene, seinen heißen Knochen zu behalten, weil er einen „guten, schönen Mann...“

Sie kam nicht zu Ende. Franz Steink brüllte sie an: „Und du hast dich darum gar nicht zu kümmern, du... du... polnisches...“

„Aas“ hatte er vollenden wollen, unterdrückte den häßlichen Ausklang aber noch und murmelte etwas Unverständliches.

Maika lachte. „Kannst alles sagen. Tut nicht weh von dir.“

Steink antwortete mit einem wütenden Blick. „Ne, laß nur, Steink“, begnügte Karl Boldts Stimme und schenkte ihm in die Rückenlampagne und ihre Nebenercheinungen. „Morgen helfen wir beide einen neuen Rekord auf. Mindestens zwanzig Rentner pro Nase mehr als heute. Bälste mit, Genosse?“

„Du bist mir 'u schöner Genosse“, sagte Steink wegwerfend, brachte aber doch ein kleines versöhliches Lächeln zurecht...“

Mit dem Aufstellen eines neuen Rekords wurde es aber dann am nächsten Tage nichts. Wenigstens hatte Karl Boldt keine Möglichkeit dazu.

Als die Kolonne zum Abmarsch bereitstand, ließ Krusemark in seiner am Hofausgang gelegenen Wohnung einen Rentierflügel auf und rief: „Ist der Boldt schon dabei?“ Und als besahende Entgegnung kam: „Kommen Sie mal her, Boldt! Ihr andern könnt abtrüden.“

Krusemark sah pfeifstapsend am dichtbedeckten, etwas wüß amutenden Tisch in seiner Junggefellensbude, als Boldt, nicht unbedeutend verwundert über seine Absonderung von dem Gros, ins Zimmer trat.

„Hören Sie, Boldt“, begann der Berwalter, Tabakskrümel vom Zeitungsbblatt, das neben der Zigarrenkiste lag, zusammensuchend und in die Kiste versend, „Sie sollen befördert werden. Vom Mühenfall zum Gardendirektor. Re Sache, was... Oder paßt es Ihnen nicht? Sie sehen ganz verdattert aus, wie einer, der aus der Stappe an die Front gestedt werden soll. Im Gegenteil: Druckpöfchen, mein Lieber. Schwein haße, Zunge!“

Während seiner letzten Worte hatte er die Pfeife in Brand gesetzt, paßte Karl Boldt diese Woffen zu und gricnte ihn an. „Verstehe nicht, nicht wahr?“ Der Befragte hob die Schultern. „So halb und halb, Herr Inspektor.“

(Fortsetzung folgt.)

und oftmals brauste der Jubel der wartenden Menge auf, wenn bekannte und beliebte Mitglieder der Partei dem Wagen entstieg und die Treppe hinaufgingen. Man sah die Uniformen der Diplomaten und die der einzelnen Waffengattungen, die vielen, vielen Hahnen und Standarten der angetretenen Formationen der Partei — alles in allem ein selten farbenprächtiges Bild. — Kurz vor 14 Uhr kam, von brausenden Heulrufen angeleitet, der Führer an. Er schritt die Front der Pioniertruppe, die mit Stahlhelm angetreten war, ab und begab sich, vom Reichsbischof Müller empfangen, durch das Seitenportal in den Dom.

Die Trauung im Berliner Dom.

Fünf Minuten vor 14 Uhr erschien der Wagen des Ministerpräsidenten Göring mit Frau Göring. Der Wagen hielt ebenfalls am Seitenportal. Nachdem General Göring die Formation der Pioniertruppe abgeführt hatte, schritt er die Stufen zum Dome empor, gefolgt von seiner Gemahlin. Während die Kapelle einen Marsch spielte, brach die Menge immer wieder in Heulrufe aus.

Beiseitige Stimmung schwang durch den ragenden Kuppelraum des Berliner Doms, wo der Reichsbischof Müller dem neuen Bräutigam den Segen des Höchsten gab. Von den Logenbänken und Emporen des Mittelschiffs hingen die rosafarbenen Vorhänge der Hortensien herab, und der Altarraum war ein einziges Gewoge blühender deutscher Fenzblumen und Sträuher. Der weite Kirchenraum, die Ränge und Logen waren bis auf den letzten Platz besetzt. Die vorderen Reihen waren für die Reichsminister, Reichsleiter, Staatssekretäre, Reichsstatthalter, Generäle der alten und jungen Wehrmacht, der Reichsluftwaffe und der Polizei und andere führende Persönlichkeiten des Staates frei gehalten. Ehrfurchtsvoll grüßte die große Gemeinde die großen Heerführer des Weltkrieges, *L i m a n u* und *W a c e n e*, sowie den Stellvertreter des Führers, *R u d o l f H e s*.

Die Traureden des Reichsbischofs.

Langsam bewegte sich der Brautzug durch den Mittelgang des Kirchenschiffes, während gleichzeitig von der Orgelkassette herab die Klänge des Bachschen Präludiums erklangen. Das Brautpaar nahm auf den roten Polsterhühlen vor dem Altar Platz. Dann sang der Domchor: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Der Reichsbischof gab dem Brautpaar das Wort aus der Offenbarung: „Ihr getrennt bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ auf den Weg. Der Reichsbischof sprach von der Liebe des Volkes zu Hermann und Emmy Göring, von den herzbewegenden Beweisen der Treue und des Gemeinschaftsgefühls, mit dem das ganze deutsche Volk an der Freude dieses Tages teilnimmt.

Vom Orchester der Staatsoper begleitet, sang Kammerlängerin Ursula an den Hochzeitspruch von Paul Graener, und dann nahm der Reichsbischof die heilige Handlung der Trauung vor, während sich alle Gäste von ihren Sitzen erhoben. Klar und hell erklang das *H a e r m a n n G ö r i n g*, und laut und vernünftig das *H a w o r t* seiner Gattin. Nach der Feierlichkeit erklang in gemeinsamer Gesang der Chor: „Großer Gott wir loben dich“, und anschließend sang Kammerlängerin *H e l e n e R o s w a g e n* die Arie „Es muß ein Wunderbares sein um das Lieben zweier Seelen“. Reichsbischof Müller sprach dann das Vaterunser, worauf das Brautpaar den Segen des Geistes empfing. Wieder setzte ineinander Übergang ein: *St a a t s*- und *D o m*chor brachten das Sanctus aus der „Hohen Messe“ des Großmeisters Bach zu Gehör.

An den Stufen des Altars begrüßte der Führer und Reichstatthalter das Brautpaar, was dann durch das Hauptportal den Dom verlieh. In die feierlichen Klänge des Orgelspiels mischten sich die Heulrufe der Hebraufsteigenden, die im Lustgarten des Brautpaares warteten.

Fahrt zum Kaiserhof.

Nach Beendigung der Trauungsfeierlichkeiten im Dom fuhr das Brautpaar und die Gäste zum Hotel Kaiserhof. Nur mühsam konnte sich die endlose Schlange der Wagen vorwärtsbewegen. Noch einmal ging es durch das gewaltige Spalier der Formationen. Vor dem Kaiserhof fand eine Ehrenkompanie der Leibgarde Adolf Hitler und des Leibjägerkorps, deren Kapellen während der Auffahrt der Gäste spielten. Der Wilhelmplatz und der Raum vor dem Kaiserhof waren schwarz von Menschen.

Unter begeisterten Heulrufen aus der Menge erschien das Brautpaar auf dem Balkon des Kaiserhofes. Mit freudlichem Lächeln dankten die Neuerwählten nach allen Seiten der Menge.

Ein besonders wertvolles Hochzeitsgeschenk

hat die Stadt *R e i n* ihrem Ehrenbürger, dem preußischen Ministerpräsidenten *F i e l e g e r g e n e r a l G ö r i n g*, überreicht. Es ist eine Urkunde des Urgroßvaters des Ministerpräsidenten, *C h r i s t i a n M i c h a e l G ö r i n g*. Sie befindet sich in einer kostbaren, in Schweinsleder gebundenen Kasse, deren Umschlag die Wappen der Stadt *R e i n* und des Ministerpräsidenten trägt. Bei der Urkunde handelt es sich um das eigenhändige, handschriftliche Gutachten des Kriegs- und Domänenrats *C h r i s t i a n M i c h a e l G ö r i n g* an den großen Preußenkönig zu einem Gesand, in dem im Jahre 1750 die Errichtung einer Zugscherefabrik an der Volme bei *H a g e n* vorgeschlagen wurde. Der damalige Kriegs- und Domänenrat *G ö r i n g* war mit allen Kräften bemüht, das durch Krieg und schlechte Wirtschaftsführung heruntergekommene Gebiet der Grafschaft *M a r k* wieder zu beleben.

Der Abschluß der Hochzeitsfeierlichkeiten.

Die Hochzeitsfeier des preußischen Ministerpräsidenten General Göring und seiner Frau im Saal des für die nationalsozialistische Bewegung historischen „*K a i s e r h o f*“ gestaltete sich zu einem echt nationalsozialistischen Familienfest. Ministerpräsident Göring hatte nicht die Spitzen des Staates und der Partei geladen, sondern in erster Linie die ihm nächststehenden persönlichen Freunde, seine Verwandten, unter denen man auch zahlreiche Angehörige *K a r i n G ö r i n g*s bemerkte, seine engheren Mitarbeiter, die Anwesenden seines Hauses und neben einer Reihe von Offizieren des Reichsheeres und der Reichsluftwaffe auch zahlreiche Unteroffiziere des Heeres und Wachmänner der Landesschutzpolizei.

So bekam diese Feier einen harmonischen Klang und wurde nicht zur Hochzeitsfeier eines Würdenträgers, sondern zur Hochzeitsfeier eines nationalsozialistischen Kämpfers, der von frühster Zeit sich zu Adolf Hitler bekannte und schon am 9. November 1923 für ihn sein Blut gab. Das brachte auch der Führer zum Ausdruck, der in einer kurzen Ansprache betonte, daß er nicht gern Tischreden halte, daß es ihm aber eine angenehme Pflicht sei, seinem alten Lieben Kampfgossen und seiner Lebensgefährtin von Herzen Glück zu wünschen. Daß beide sich in der Kampfbildung kennengelernt hätten, sei ein besonders glückliches Hindernis.

Reichswehrminister *G e n e r a l s e r b e r g v o n B l o m b e r g* überbrachte die Glückwünsche aller Soldaten der Wehrmacht und begrüßte insbesondere *F r a u G ö r i n g*, die man ungern als Künstlerin scheiden sehe, die aber in ihrem neuen Lebensabschnitt Sinnbild der Tugend sein werde, die sie auf der Bühne verkörpert habe. Sie werde eine echte Minna von *V a r n h e i m*, eine echte *S o l d a t e n f r a u*, bleiben.

Wie dem ihm eigenen urwüchsigen Humor hielt dann der persönliche Freund *G ö r i n g*s Reichsminister *R e r t l* eine Rede, in der er insbesondere die deutsche Frau rief. Als Vetter der Heimaft *F r a u G ö r i n g*s sprach Regierender *M e g e r m e i s t e r F r o g a n n - H a m b u r g* dem Brautpaar seine Glückwünsche aus. Für die Verwandtschaft und die Freunde des Brautpaares sprach der Schwager *K a r i n G ö r i n g*s *G r a f R o j e n*. Er betonte, wie

H e r m a n n G ö r i n g sich in der Zeit der Verfolgung in Schweden wohlgeföhlt habe, so fühlten sie sich heute als Schweden in Deutschland besonders wohl. Er und alle seine Verwandten fühlten sich auch der Lebensgefährtin *H e r m a n n G ö r i n g*s tief verbunden, desgleichen der große Freundeskreis, den *H e r m a n n G ö r i n g* in Schweden habe. Diese Verbundenheit bezog sich aber nicht nur auf *H e r m a n n G ö r i n g*, sondern auf die gesamte deutsche Nation.

Bei der Abfahrt des Brautpaares und der Hochzeitsgäste war das Gedränge auf dem Wilhelmplatz und den anliegenden Straßen noch viel größer geworden, da inzwischen die Petrie geschlossen hatten und abermals Tausende sich auf den Weg ins Neptunquartier gemacht hatten. So war die Hochzeit des alten nationalsozialistischen Kämpfers *H e r m a n n G ö r i n g* keine Privatangelegenheit, sondern eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes, das die Verdienste dieses Mannes kennt und würdigt und auch an seinem Ehrentage mit ihm denkt und fühlt.

Reichsfender Leipzig.

Freitag, 12. April.

Leipzig: Welle 382,5. — Dresden: Welle 233,5. 5:30: Mittelungen für den Bauer. * 6:00: Aus Berlin: Jungmannslied. * 6:15: Schallplattenmusik. * 6:35: Aus Zeitz: Morgenlied. * 8:00: Aus Berlin: Jungmannslied. * 8:20: Zum Nach-Jahr 1935. * 9:00: Sendepause. * 10:00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm. * 10:15: Sendepause. * 11:00: Werbenaufträge verbunden mit Schallplattenkonzert. * 11:30: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 11:45: Für den Bauer. * 12:00: Aus Dresden: Mittagskonzert. * 13:00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13:10: Wetterberichten verträglich mit den Schallplatten. * 14:00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14:10: Sendepause. * 14:50: Für die Jugend: Bücher, die wir beim Osterfest bestellen. * 15:30: Für die Frau: Die Alten und die Jungen. * 15:55: Wirtschaftsnachrichten. * 16:00: Aus Dresden: Das deutsche Lied. * 16:30: Thüringer Käse und Schokolade. * 16:50: Zeit, mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. * 17:00: Aus Berlin: Musik am Nachmittag. * 18:30: Für Arbeiterjugend: Handwerker bauen der *N A*, ein Heim. * 19:15: Aus Berlin: Der Vizepräsident der Reichsstaatskommission, Oberregierungsrat *M a c h e r*, und Reichsminister *H a d a m o w i t z* sprechen über *H e r m a n n G ö r i n g*. * 19:35: Musik zum Feierabend. * 20:00: Nachrichten. * 20:15: Vom Reichsfender: Reichsfender: Stunde der Nation: Zwischen Himmel und Erde. * 20:30: VII. Sinfonie *L e o p o l d v o n B e t h o v e n*. * 21:10: Nachrichten, Sportfunk, Wasser-Wächter-Tanz. * 22:30: Musikliches Juchenspiel. * 23:00 bis 24:00: Aus Köln: *R a d i o m u s i k*. „Der Liebsten ein Ständchen“.

Deutschlandfender.

Freitag, 12. April.

Deutschlandfender: Welle 1570,7.

6:00: Guten Morgen, lieber Hörer! — Der Deutschlandfender beginnt. — Glockenspiel, Tagesgespräch, Choral. * 6:45: Fröhliches Schallplattenkonzert mit *R u d o l f H e s*. * 7:00: Alles Antreten zum Jungmannslied. * 7:15: Die fröhliche Musik geht weiter — *R u d o l f H e s* bleibt dabei. * 8:00: Morgenlied für die Hausfrau. * 9:00: Sportzeit. * 9:40: *E r i c W e b e r*: „Bruder Georgs erste Fahrt“. * 10:00: Neuzeitliche Nachrichten. * 10:15: Sendepause. * 10:50: Spieldarstellung in Rindergarten. * 11:15: Deutscher Seewetterbericht. * 11:30: Sendepause. * 11:40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: *S o n n e n k a m p f* gegen die Dämonen. — Anschließend: Wetterbericht. * 12:00: Aus Dresden: Mittagskonzert. — Tagesfunk um 12:55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13:00: Glückwünsche. * 13:30: Klänge der *H i l l a r i a n e* (Schallplatten). * 13:45: Neuzeitliche Nachrichten. * 14:00: *M e r k e l* — von wem bis drei! * 14:55: Programmhinweise, Wetter- und Vögelberichte. * 15:15: Rinderberichterstattung. Spieltheater für die Ferien. * 15:40: *M a c h e r* und *H a d a m o w i t z*: „Woll auf dem Wege“. Eine Romanfolge. * 16:00: Aus Danzig: Nachmittagskonzert. * 17:00: Jungvolk, hier zu! *R i p s* macht aus. Ein Hörspiel. * 17:30: Der französische Gelehrte *M a n u e l G o n d e l i a n*. * 18:10: Sportfunk. * 18:25: Der Bauer schreibt — wir antworten. * 18:40: Der Vizepräsident der Reichsstaatskommission, Oberregierungsrat *M a c h e r* und Reichsminister *H a d a m o w i t z* sprechen über *H e r m a n n G ö r i n g*. * 19:00: Aus Stuttgart: *A u s j e n t* ist Feierabend! Unterhaltungs- und Tanzmusik. * 20:00: Kern-



(A. Fortsetzung.)

„Um, Korn mit Rum also. Ohne Umschreibung heißt das Ding Aushilfe. Dem alten Nieselpriem, dem Bollwurm, dem Herrn von Ihrer Fakultät, hat das nasse Schweineweiter wieder mal das Zipperlein in die alten Knochen gejagt. Liegt im Bett und ist steif und lahm. Vereitert sich immer mehr auf den Auszug vor. Und als mir der Chef gestern abend allerlei von seinem unbetretenen Bewähahaus vorjammerte und vom Decken der Rosen und was weiß ich erzählte, da habe ich Sie als Vertretung vorgeschlagen. Waren so etwas wie ein gefundenes Fressen. Also wollen Sie oder haben Sie mehr Lust, im nassen Vehm zwischen den Klüben rumzuhalteln?“

„Da ist doch gar keine Frage nötig, Herr Inspektor. Mit tausend Freuden.“

„Also gemacht. Schön, dann gehen Sie also nachher so nach reime zum Chef und stellen sich vor. Nicht wahr?“

„Und wenn Sie dann zurückkommen, dann können Sie mir auch einen Gefallen tun. Spritzen reich ins Dorf rein zum Schützen, dem Herrn Kröger. Wohnt der Schulle und Straße gegenüber. Und tragen ihm die Anmeldezetzel von euch letzten drei hin. Ich habe keine Zeit, da ich zu den Nebenleuten raus muß. Und zum Schiden fehlt mir auch einer.“

Die Vorstellung bei Herrn Heimsfelden, des Pächters der Domäne Greiffenhagen, einem arg rächtischen und daher meist nicht sonderlich gelaunten, fast angegrauten Fünftiger, hatte sich platt und schnell abgewickelt. Und nun trabte *K a r l* *B o l d t* schon die fast entlaubte Lindenallee zwischen Gut und Dorf hinab, frohgelant und mit sich zufrieden, einem Schicksalswind folge geleistet zu haben. Als er nämlich auf dem Arbeitsamt in Berlin den Ortsnamen Greiffenhagen bei Prenzlau in der Uckermark gehört, war er sofort entschlossen gewesen, dahin zu gehen. Denn er hatte gemeint, daß es ihm an dem Orte, in dem seine Mutter einmal als junges Mädchen gelebt, nicht schlecht gehen könne.

Und nun war es ja schon gemacht. Heideide!

„Gott sei Dank! Inbrünstiger war dieses „Gott sei Dank“ wohl noch nie im Leben *K a r l*s aus seinem Herzen emporgestiegen, als es heute geschah. Und merkwürdig schien es eigentlich, daß er seinem Glückswort nachsah, daß auf sein Glück gepaßt hätte.“

Stillestehend ließ es sich daraus erklären, daß er mit seinem Gedanken schon in der Zukunft herumlichtete, über die Gegenwart mit leisen Visionen schon hinaus war.

Denn der alte Kollege mit seinem Zipperlein und der häufigen Arbeitsunfähigkeit? Wer konnte wissen? Und wenn er in der Anstalt nun gefiel, zur Zufriedenheit arbeitete? Ja, warum sollte es nicht möglich sein, hier in Greiffenhagen lange sein Brot zu essen? ...

Dart am Dorf war er schon. Aber das hinderte ihn nicht, einen letzten *H a n d* anzustreichen und danach unheimlich zu lachen. So unheimlich, daß eine Schar Gänse mit erregtem *G l i d*-*G l a t* und empörtem *H i l f e*schlügen zur Seite hob ...

Eine erkundigende Frage nach dem Schulzenhause hatte er nicht nötig. Er wußte sie durch *K r e u s e m a r k*s Hinweis über seine Vage Weisheit ... Reberhaupt — es war das ganz eigentümlich, sogar merkwürdig geheimnisvoll — fühlte er sich beim Gange an den Weidsteden entlang an demselben beruhigt, kam er sich fast hier wie zu Hause vor, nicht, als ob er in dem fremden Greiffenhagen, sondern in dem wohlbekannten *D r a m b u r g* sei ...

Aber natürlich: Gewiß deshalb, weil seine Mutter hier einmal gewesen ...

Das Schulzengehört lag wie angefordert. Kein Hundeblick, kein Anzeichen von Mensch und Tier.

Er durchschritt den Vorgarten mit der Weinsäule, sah aber die feilliche Patientin in den Hof, öffnete sie und ging ein Stück am Hausgiebel hinab, über *B u c k e l* seine hinweg, am Brunnen vorbei.

Ein Schwarm weißer Tauben flog vom Schennendach hoch. So plötzlich und wild, daß er zusammenzuckte, als sei er auf unruhigen Wegen erlappet. —

„Nicht wandte er sich zurück, klinkte die Haustür auf und trat in den Flur. Kein Geräusch, kein Laut im ganzen Hause.“

Eine kurze Welle stand er wartend, las die paar Hellen einer frommen Hausinschrift an der ihm gegenüberliegenden Wand — „*W o* *G o t t* nicht gibt zum Haus sein Glück, da ist auch unser *V a u n* umsonst“ — und jagte dann plötzlich ziemlich laut und ärgerlich: „*D o n n e r* weiter ein, das ist ja hier alles rein wie verbergt!“

Vergaß in seiner Hast anzupöcken und öffnete auf

gut Glück eine der Türen und blickte in den dahinterliegenden Raum.

„Mein Gott, dachte er erschrocken und fühlte sein Herz vornehm hämmern. Mochte hier einer gestorben sein, daß die beiden Frauen dort am Tisch, die junge Freundin und das Gesicht im Schoß der Älteren vergraben, ihrer Umwelt ganz entrückt waren und sich nur ihrer Trauer, ihrer schmerzvollen Not hingaben?“

K a r l *B o l d t* stand in peinvoller Verlegenheit. Sollte er seine Anmeldezetzel auf das Schreibpult legen, das gleich links neben der Tür stand, und dann still davongehen? Oder machte er sich irgendwie bemerkbar, damit man auf seine Anwesenheit aufmerksam wurde?

Dann sah er plötzlich in ein häßliches, verweintes Mädchen Gesicht mit wirrem, zerzaustem Haar in der Stirn und tief erschauerten Augen, die in dunkler Schöbe — wie er noch nie Mädchenaugen gesehen — auf ihn gerichtet waren und hörte einen leisen Schrei der Bestürzung.

„*R u t t e r!*“

Fast gleichzeitig erhoben sich beide.

M a r i e zwang sich schnell und beherrschend zurecht, strich sich über das Haar und näherte sich dem Fremden.

Sie fühlte sich verflucht, ihm ein hartes, unwillkürliches Wort zu sagen über ungebührliches Eindringen in die Wohnung etwa, empfand aber, daß ein anderes Gefühl stärker war, ein Gefühl, das zu einem freundlichen Fragen nach seinem Begehre zwang.

K a r l *B o l d t* richtete, sich beim Sprechen verhaspelt und schon an *M a r i e* vorübergehend — obgleich ihm ein starkes Verlangen trieb, das dunkle leuchtende Augenpaar zu fassen — seinen Auftrag aus und reichte *M a r i e* die Anmeldezetzel.

„Ach so, von den Nebenleuten auf dem Gut?“

„*S ö n*. Ich geb's meinem Vater.“

Er sagte sich, daß er nun gehen könne. Blicke aber noch, von einer Unschicklichkeit gehalten, von einem dunklen Verlangen beunruhigt, stehen.

„Ja, und das war es doch wohl: Er wollte nicht, daß sie in ihm nur den Nebenleuten sah, Landfremd, den *T i p p e r*, der mal hier, mal dort unterford, wenn es ihm zu arbeiten passte. Kein sie sollte besser von ihm denken, er mußte bemüht sein, sich ihr möglichst vorteilhaft zu zeigen. Dumm war das vielleicht vor ihm, althern fälschlich sogar ... *D e n*“ was ging ihm das Mädchen an und was fragte es wohl nach ihm? Aber es half alles nichts. Er mußte seinem Verlangen nachgeben.

(Fortf. folgt.)

gibt eine Stäbe von 1,50 m erreicht hatte und die beim Einsenken bis 100 cm hohen Spargelstängel nur bei etwa halber Höhe abgeschnitten. Die durch den Stängel abgeschnittenen Spargelstängel sind in einem Behälter mit Wasser zu waschen und einen Gehalt von 1,4 % getrockneten Stängelstücken zu erhalten. Die Stängelstängel sind in einem Behälter mit Wasser zu waschen und einen Gehalt von 1,4 % getrockneten Stängelstücken zu erhalten.



Abbildung 5 Spargel (Stängel) Spargelstängel (Stängel) Mischung 4, Samen Spargelstängel im Samen Papierstängel um eine Spargelstängel

Bei der Ernte der Stängel ist zu beachten, dass die Stängel nicht zu hoch sein dürfen, da sonst die Ernte erschwert wird. Die Stängel sind in einem Behälter mit Wasser zu waschen und einen Gehalt von 1,4 % getrockneten Stängelstücken zu erhalten.

Die Stängel sind in einem Behälter mit Wasser zu waschen und einen Gehalt von 1,4 % getrockneten Stängelstücken zu erhalten. Die Stängel sind in einem Behälter mit Wasser zu waschen und einen Gehalt von 1,4 % getrockneten Stängelstücken zu erhalten.

Die Stängel sind in einem Behälter mit Wasser zu waschen und einen Gehalt von 1,4 % getrockneten Stängelstücken zu erhalten. Die Stängel sind in einem Behälter mit Wasser zu waschen und einen Gehalt von 1,4 % getrockneten Stängelstücken zu erhalten.

Grundregeln für den Schweinebau
 Von Dr. G. Schöler
 Der Schweinebau ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Die Grundregeln für den Schweinebau sind:

Die Grundregeln für den Schweinebau sind:

Die Grundregeln für den Schweinebau sind:

Pflege von Ferkeln und Zwielen
 Von Dr. G. Schöler
 Die Pflege von Ferkeln und Zwielen ist ein wichtiger Bestandteil der Schweinehaltung. Die Grundregeln für die Pflege von Ferkeln und Zwielen sind:

Die Pflege von Ferkeln und Zwielen ist ein wichtiger Bestandteil der Schweinehaltung. Die Grundregeln für die Pflege von Ferkeln und Zwielen sind:

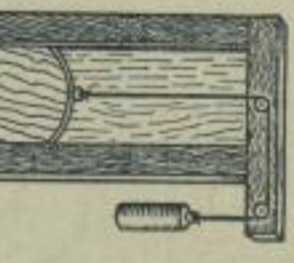
Die Pflege von Ferkeln und Zwielen ist ein wichtiger Bestandteil der Schweinehaltung. Die Grundregeln für die Pflege von Ferkeln und Zwielen sind:

Scholle Hof und Haus
 Einem ganz wesentlichen Einfluss auf die Scholle Hof und Haus ist die Scholle Hof und Haus. Die Scholle Hof und Haus ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Die Grundregeln für die Scholle Hof und Haus sind:

Die Scholle Hof und Haus ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Die Grundregeln für die Scholle Hof und Haus sind:

Die Scholle Hof und Haus ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Die Grundregeln für die Scholle Hof und Haus sind:

Die Scholle Hof und Haus ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Die Grundregeln für die Scholle Hof und Haus sind:



Scholle Hof und Haus